Der Trompeter von Säkkingen.

Oper in 3 Akten, nebst einem Vorspiel.

Mit autorisirter theilweiser Benutzung der Idee und einiger Originallieder aus J. Victor von Scheffel's Dichtung

von

Rudolf Bunge.

Musik

von

Victor E. Neßler.

Leipzig.
Eigenthum des Componisten Victor E. Neßler.

Der

Trompeter von Säkkingen.

Oper in 3 Akten, nebst einem Vorspiel.

Mit autorisirter theilweiser Benutzung der Idee und einiger Originallieder aus J. Victor von Scheffel's Dichtung

von

Rudolf Bunge.

Musik

von

Victor E. Neßler.

Leipzig.

Eigenthum des Componisten Victor E. Neßler.

Vorbemerkung.

Die in lateinischer Schrift unter Anführungszeichen gedruckten Lieder sind **Originallieder** aus **Joseph Victor von Scheffel's** bekannter Dichtung: **„Der Trompeter von Säkkingen“** und mit ausdrücklicher Genehmigung des Dichters und dessen Verlegers in den Text dieser Oper eingefügt.

Vorspiel.

Personen des Vorspiels:

Werner Kirchhofer, stud. jur. (Baryton.)
Conradin, Landsknechttrompeter und Werber. (Baß oder Baryton.)
Der Haushofmeister der Kurfürstin von der Pfalz. (Tenor.)
Der Rector magnificus der Heidelberger Universität. (Baß.)
Ein Student. (Baß.)
Landsknechte und Werber.
Studenten.
Zwei Pedelle.
Kellerknechte.

Ort der Handlung: Der Schloßhof zu Heidelberg.
Zeit: Während der letzten Jahre des 30jährigen Krieges.

Vorspiel.

Der Heidelberger Schloßhof bei Nacht.

Chor der Studenten.

„Alt Heidelberg, du feine,
Du Stadt an Ehren reich,
Am Neckar und am Rheine
Kein' andre kommt dir gleich.

Stadt fröhlicher Gesellen,
An Weisheit schwer und Wein,
Klar ziehn des Stromes Wellen,
Blauäuglein blitzen drein.

Werner.

Und kommt aus lindem Süden
Der Frühling über's Land,
So webt er dir aus Blüthen
Ein schimmernd Brautgewand.

Auch mir stehst du geschrieben
Ins Herz gleich einer Braut,
Es klingt wie junges Lieben
Dein Name mir so traut.

Chor der Studenten.

Und stechen mich die Dornen,
Und wird mir's drauss zu kahl,
Geb' ich dem Ross die Spornen
Und reit' ins Neckarthal!"

Chor der Landsknechte (mit Spott).

Ha! ha! ha! ha! ha! ha!

Conradin.

Worauf wollt ihr denn reiten?
Habt ja kein Roß im Stall,
Habt ja kein Schwert zum Streiten,
Seid Federfuchser all'!

Chor der Landsknechte.

Ha! ha! ha! ha! ha! ha!

Conradin.

Da schaut den schmucken Landsknecht an:
Vom Kopf zum Fuß ein ganzer Mann,
Trägt Sporn und Hieber nicht zum Staat,
Mit Herz und Hand ist er Soldat.
Ihr müßt sitzen, ihr müßt schwitzen,
Im Colleg die Ohren spitzen,
Während wir zu Kampf und Siegen
Hoch zu Roß die Welt durchfliegen.

Chor der Landsknechte.

Wohlauf, Kameraden, mit fröhlichem Muth,
Feinsliebchen im Herzen, die Feder am Hut,
Im goldgelben Wamms, mit dem Schwert in der Hand,
Auf wieherndem Rosse ins weite Land!

Den Humpen zu leeren mit Lachen und Lust,
Dem Feinde zu bieten die tapfere Brust,
Dem Liebchen zu küssen den kirschrothen Mund,
Macht fröhlich den Sinn und das Herz gesund!

Ein Student.

Ueberall macht sich am breitsten
Wilder Landsknechtsbrauch; —
Wär' der Prahler am gescheidtsten,
Wär's der Landsknecht auch!

(Eine Flügelthür in der oberen Galerie öffnet sich, und der Haushofmeister der Kurfürstin erscheint.)

Haushofmeister (ängstlich).

Aber — aber, meine Herren,
Welche nächtlich arge Störung!
Just als gäb' es hier Empörung,
Oder höllische Verschwörung!

Chor der Studenten (mit Lachen und Spott).

In Ermanglung and'rer Geister
Kommt der Haus- und Kellermeister!
Mitternacht muß nahe sein.
Ha! ha! ha!

Haushofmeister (mit wachsendem Zorn).

Meine Herren, haltet ein!
Welche rohen Burschensitten!
Die Frau Kurfürstin läßt bitten,
Ihren Schlummer nicht zu stören
Und sich aus dem Schloß zu scheeren. (Ab.)

Chor der Studenten.

Hurrah, die Frau Kurfürstin!
Sicher wär's nach ihrem Sinn,
Wenn wir ihrer noch gedächten
Und ihr gleich ein Ständchen brächten.

Einige Studenten.

Ja, wahrhaftig, klug gedacht!
Sang und Klang bei stiller Nacht,
Der entzückt ja stets die Frauen.

Andere Studenten.

Doch wer wird sich wohl getrauen,
Ihre Durchlauchtigsten Gnaden
Kühnlich anzuserenaden?

Alle Studenten.

Bruder Werner, du allein
Kannst den Worten Töne leihn —
Spielst die Gambe, bläs'st die Flöte
Und zumal erst die Trompete — —

Werner.

Die Trompete? — Ja, fürwahr:
Reicht mir 'ne Trompete dar!
Hab' in den Zigeunerhorden,
Drin ich aufgezogen worden,
Das Trompeten gut gelernt.

(Zu Conradin.)

Gieb mir dein Kriegshorn, Spielgesell,
Du alter, wack'rer Degen, —
Im Mondstrahl blitzt es zauberhell
Und lockend mir entgegen.

Conradin (giebt ihm seine Trompete).

Solch' einem schmucken Herrn
Hilft jeder Landsknecht gern! —
Zwar ist wohl für die hohe Kunst
Mein Kriegshorn nicht gemacht,
Doch hat es mir des Feldherrn Gunst
In mancher Schlacht gebracht.
Hei, wenn's so in die Schweden klang:
„Zum Sturme — vorwärts marsch!"
Dann tönt' es, wie ein Schlachtgesang,
Aus tausend Kehlen barsch:
„Haut zu, haut zu und schont sie nicht,
Bis euer Schwert in Stücke bricht!"

Doch nicht beim Reiterangriff nur
Ertönt' es auf des Feindes Spur,
Frisch zur Reveille schallt' es früh,
Und erst am Abend spät für *sie* — —
So tön' auch nun zum Lied sein Klang,
Das einstmals Pfalzgraf Friedrich sang.

Werner (präludirt auf der Trompete unter dem Fenster der Kurfürstin).

Chor der Studenten und Landsknechte.

„Ich kniee vor Euch als getreuer Vasall,
Pfalzgräfin, schönste der Frauen!
Befehlet, so streit' ich mit Kaiser und Reich,
Befehlet, so will ich für Euch, für Euch
Die Welt in Fetzen zerhauen.

Ich hol' Euch vom Himmel die Sonn' und den Mond,
Pfalzgräfin, schönste der Frauen!
Ich hol' Euch die Sterne sonder Zahl,
Wie Fröschlein sollt Ihr die funkelnden all'
Gespiesst am Degen erschauen.

Befehlet, so werd' ich für Euch zum Narr,
Pfalzgräfin, schönste der Frauen!
Ja, Narre bin ich schon sonder Befehl,
Das Sonn'licht blendet mich allzuhell
Von Euren zwo Augen, den blauen."

(Während des Gesanges, den Werner auf der Trompete begleitet, hat man hinter den Vorhängen der Fenster im Schlosse verstohlen hervorblickende Frauenköpfe bemerkt. Der Haushofmeister tritt wieder auf die Galerie hinaus und leuchtet herunter.)

Haushofmeister.

Gegen Geister hilft der Pater,
Wasser gegen Katz' und Kater:
Wenn wir doch ein Mittel kennten
Gegen Landsknecht' und Studenten!
Die Frau Kurfürstin will s c h l a f e n,
Der Senat soll auch bestrafen; —
Geht ihr nicht, so schick' ich schnell
Noch zu Rector und Pedell.

Die Studenten (spottend).

Zum Pedell? Hei duida!
Nennst du ihn, gleich ist er da.
Pedelle sind der Segen
Von jeder Zeit,
Im Sonnenschein und Regen
Zum Fang bereit.
Sie essen nicht,
Sie trinken nicht,
Vergessen nicht
Des Dienstes Pflicht:
Pedelle sind der Segen
Von jeder Zeit.

Haushofmeister.

Seht mir solche frechen Rotten
Selbst die O b r i g k e i t verspotten.
Sucht das Weite! macht euch fort!
Hier ist wahrlich nicht der Ort,
Noch bei Nacht zu commerciren; —
Will den Rector gleich citiren! (Ab.)

(Werner bläst dem Haushofmeister wie zum Hohn eine Allarmfanfare nach und giebt dann die Trompete Conradin zurück.)

Conradin.

Ei, ei, Jungbürschlein wohlgemuth,
Du bläs'st ja wie ein Stabstrompeter!
In dir steckt echtes Reiterblut,
Du bist zu gut für Tint' und Feder.
Es fehlt zum Landsknecht, glaube mir,
Nur Federhut und Säbel dir.
Laß dich mit meinem Hut' mal schmücken!
Trink' aus dem Humpen, Kamerad,
Auf uns're Rotte — — dann bist du Soldat!

Werner.

Laßt ab! laßt ab! es ist mir bekannt,
Die Werbertrommel geht durchs Land; —
Ihr könntet *selbst* ja Werber sein.

Conradin.

Ich, Werberoffizier? — O nein!

Werner.

Ein Reitersmann möcht' ich wohl sein;
Allein mein alter Pflegevater,
Der mich von den Zigeunern kaufte
Und dann auf seinen Namen taufte
Und hier an uns'rer alma mater
In beiden Rechten ist Professor,
Der möchte gern, ich würd' Assessor.

Conradin.

Ei, Respect vor *der* Carrière!
Nun, so nimm dein Corpus juris,
Setz' dich auf die Bank und höre,
Wie vom Herrn Professor wird
Altes röm'sches Recht docirt.

Werner.

Römisches Recht, die größte der Plagen?
Ach, ich hab' es längst im Magen! —

Möchte in die Ferne schweifen,
Wo der Mond die Nebel küßt,
Kühn die weite Welt durchstreifen,
Bis ein holdes Lieb mich grüßt.

Möcht' auf muth'gem Rosse jagen,
Kämpfen kühn mit dem Geschick,
Bis zwei liebe Augen sagen:
Ruhe aus, hier winkt dein Glück!

O Wonnegedanken,
O Träume voll Lust,
Ihr schlingt euch wie Ranken
Um meine Brust!

Brich, jugendlich Wagen,
Mit frischem Schein,
Wie rosiges Tagen
Ins Leben herein!

Conradin.

Das nenn' ich Gedanken
Voll Lebenslust!
O, laß sie nicht wanken
In deiner Brust!

Die Jugend muß wagen,
Muß muthig sein —
Nicht grübeln, nicht zagen,
Dem Glücke sich weih'n.

Darum greif' nach der Trompete,
Nimm ein schwarzgelocktes Mädchen;
Heißt sie Marthe oder Grete —
Wenn sie nur die Schönst' im Städtchen;
Zieh zu Roß landaus, landein,
Kannst bei uns Trompeter sein.

Werner.

Wie? Trompeter? — Potz Element!
Und in eurem Regiment?
Ei, das wär', wie ich's gewollt!

(**Conradin** steckt ihm gewaltsam das Handgeld ins Wamms und will ihm den Humpen aufdrängen.)

So stoß' an und nimm dies Gold!

Chor der Landsknechte (auf ihn eindringend).

Ja, stoß' an und nimm das Gold,
Dann ist's so, wie du's gewollt!
Bist dann unser Kamerad,
Juchhe! Landsknecht und Soldat.

Werner (weist den Humpen zurück und schleudert das Handgeld von sich).

Nein, damit fangt Ihr mich nicht.

Conradin.

Nun, so kenn' ich meine Pflicht:
Auf, ergreift mir den, Soldaten!

Werner (greift zu seinem Schläger).

Burschen 'raus!

(Allgemeine Bewegung unter den Studenten, die mit ihren Hiebern Werner vertheidigen.)

Die Landsknechte.

D'rauf Kameraden!

(Kurzes Gefecht. Werner hat Conradin den Degen aus der Hand geschlagen.)

Conradin.

Ei, der kann's ja wie ein Reiter!

Die Studenten (wollen den Kampf von Neuem beginnen).

Burschen drauf!

(Der Rector magnificus tritt mit Pedellen dazwischen, welche Fackeln tragen und vom Haushofmeister geführt werden.)

Rector magnificus.

Haltet ein! nicht weiter!

Haushofmeister.

Seht Ihr es, Magnificenz?
Klar wird's Euch zur Evidenz:
Eure academ'sche Jugend
Ehrt nicht Ruh', noch Bürgertugend; —
Exemplarisch müßt Ihr strafen — —
Ihre Durchlaucht kann nicht schlafen!

Der Rector magnificus (mit Wichtigkeit).

Exemplarisch muß ich strafen —
Ihre Durchlaucht kann nicht schlafen!

(pathetisch.)

Schlimm ist das Trompetenblasen,
Schlimm das Lärmen und das Rasen
Hier bei Nacht im hohen Schloß;
Darum sei der ganze Troß
Relegirt und exmittirt,
Excernirt und excludirt.

Einige Studenten.

Relegirt und exmittirt?

Andere.

Excernirt und excludirt?

Rector (erhebt den Rectorstab).

Alle — Alle relegirt!

Werner.

Relegirt von Bank und Schulden?

Studentenchor.

Relegirt? O Schreckenswort!
Heidelberg, wir müssen fort!

Musenstadt, dir muß ich klagen
Was dein Strafgesetzbuch spricht:
Nachtigallen dürfen schlagen,
Doch Studenten dürfen's nicht!

Rector und **Haushofmeister.**

Nein, Studenten dürfen's nicht!

Die Studenten.

Schad' um unſ're ſchönen Schulden!
Doch wer muß darunter dulden?
- Der Philiſter!
Philiſter ſind zum Pumpen
Auf Erden da; —
Drum leert auf ſie den Humpen —
Hei duida!
Sie nähren uns
Und ehren uns,
Sie hegen uns
Und pflegen uns —
Philiſter ſind zum Pumpen
Auf Erden da.

Rector magnificus.

Ohne Gnade müßt ihr fort!
Furchtbar muß ich euch beſtrafen; —
Durchlaucht können ſonſt nicht ſchlafen.

Haushofmeiſter.

Ohne Gnade fort, nur fort!
Furchtbar müßt Ihr ſie beſtrafen,
Durchlaucht können ſonſt nicht ſchlafen.

Werner.

Herr Rector magnificus,
Bringt dem Carcer unſern Gruß:
Nimmer ſperrt Ihr uns mehr ein,
Wollen freie Reiter ſein!

Chor der Studenten.

Nimmer ſperrt Ihr uns mehr ein,
Wollen freie Reiter ſein!

(Rector magnificus mit dem Haushofmeiſter und den Pedellen ab.)

Werner (nimmt entſchloſſen von Conradin Trompete und Federhut und giebt ihm den Handſchlag).

Ja, freie Reiter! — Nun wohlan,
Gebt her das Kriegshorn, den Hut mit der Feder —
Mein Handgeld her! (Conradin giebt es ihm.) Bin Reitersmann
Und wohlbeſtallter Kriegstrompeter.

Alle.

Wohlauf, Kameraden, mit fröhlichem Muth,
Feinsliebchen im Herzen, die Feder am Hut,
Im goldgelben Wamms, mit dem Schwert in der Hand,
Auf wieherndem Rosse in's weite Land!

Wo Muth, da ist Kraft, und wo Kraft, da ist Macht;
Je dichter der Feind, desto heißer die Schlacht;
Je heißer die Schlacht, desto kühler 's Quartier:
Stets vorwärts weht lustig des Landsknechts Panier!

(Abmarsch. Werner bläst dazu die Trompete. Der Zug defilirt unter dem Fenster der Kurfürstin, hinter dessen Vorhängen wiederum die Frauenköpfe sichtbar werden.)

Der Vorhang fällt.

Der

Trompeter von Säkkingen.

Oper in 3 Akten.

Personen des Stückes:

Der Freiherr von Schönau. (Baß.)
Maria, dessen Tochter. (Sopran.)
Der Graf von Wildenstein. (Baß.)
Dessen geschiedene Gemahlin, des Freiherrn Schwägerin. (Mezzo-Sopran.)
Damian, des Grafen Sohn aus zweiter Ehe. (Tenor.)
Werner Kirchhofer. (Baryton.)
Conradin. (Baß oder Baryton.)
Ein Diener des Freiherrn.
Ein Bote des Grafen.
Ein Kellerknecht.
Vier Herolde.

Bürgermädchen und Burschen. Bürger und Bürgerinnen von Säkkingen. Hauensteiner Bauern. Volk. Schuljugend. Dechant und Capläne. Bürgermeister und Rathsherren von Säkkingen. Comthure und Deutschritter. Fürst-Aebtissin und Edeldamen des Hochstifts. Landsknechte. Gefolge des Grafen von Wildenstein. Die Wirthin „zum güldenen Knopf" in Säkkingen. Hauensteiner Dorfmusikanten.

Ort der Handlung: In und um Säkkingen.
Zeit: Nach dem 30jährigen Kriege: 1650.

Personen des Ballets und des Zuges beim Maifest:

Der König Mai.
Prinzessin Maiblume.
Prinz Waldmeister.
Zwei Festordner.
Landsknechtstrompeter und Trommler.
Der Vater Rhein.
Der Main.
Der Stein.
Lahn, Ahr und Nahe.

Hirten, Jäger und Fischer.
Winzer und Winzerinnen.
Die Ritter von Scharlachberg, Johannisberg, Nierstein, Asmannshausen,
Rüdesheim.
Die Edeldamen Liebfrauenmilch, Moselblümchen, Ahrbleiche.
Der Hochheimer Domdechant.
Markgräfler.
Marcobrunner.
Forster Traminer.
Steinberger Cabinet.
Kinder und junge Mädchen.
Acht Pagen.
Stadt- und Landvolk.
Landsknechte.
Landmädchen.
Diener und Gäste.
Frühlingsengel.
Kobolde.
Schäferinnen.
Libellen. Laubfrösche und Waldteufel. Maikäfer.

Erster Akt.

Festlich geschmückter Platz vor der Kirche St. Fridolini zu Säkkingen.

Erste Scene.

Chor und Bauerntanz.

Der Hans schwingt die Liese, die Liese den Hans,
Juchheirassasa, die drehn sich beim Tanz; —
Hell tönet die Fiedel, und tief brummt der Baß,
Wie hebt das die Füße, wie lustig klingt das!

Der Schwarzwälder Bursch und die Höhgauer Maid,
Das giebt wohl ein Paar, daß das Herz sich dran freut;
Dem Burschen der Strauß und dem Mädel der Kranz,
Juchheisa, bald giebt's einen Hochzeitstanz!
Juchhe!

Einige ältere Männer (treten zwischen die Tanzenden):

Was fangt ihr so früh schon an?
Kann doch Abends Jedermann
Zu St. Fridolini Ehren
Noch genug den Tanzsaal kehren.

Chor der jungen Säkkinger.

O, Fridoline, Schutzpatron
Für alle jungen Leute,
Gegrüßt sei uns, du Nordlandssohn,
Dein schöner Festtag heute —
Gegrüßt im ersten Frühlingslicht,
Wo Welt und Herz die Rinde bricht
Und Alles blüht und sprießt:
Sei tausendmal gegrüßt,
O, heil'ger Fridoline!

Conradin.

O, heil'ger Fridoline!

Einige junge Mädchen (neckend zu ihm):

Was seufzt Er, alter Landsknecht, denn,
Als ob ihm Lieb' im Herzen brenn'?

Conradin.

O, heil'ger Fridoline,
Dem ich so gerne diene:
Warum gilt all dein Walten
Den Jungen nur? — Wir Alten
Sind doch auch nicht von Stein!

Die jungen Mädchen.

Ja, ja, das mag wohl sein!
Doch weise ist
Wer nicht vergißt,
Wann für ihn Zeit zur Ruhe ist.

Conradin.

Das nenn' ich mir doch Uebermuth!
Respect vor mir, du junge Brut! —
Glaubt ihr, der hohe Magistrat
Hat mich hierhergesetzt zum Staat? —
O nein, daß ich verständnißvoll
Euch Alle überwachen soll!

Die jungen Mädchen (lachen):

Ei, wahrlich eine schwere Pflicht;
Denn Alter schützt vor Thorheit nicht.

Conradin (faßt ein blondes Hauensteiner Bauernmädchen, das gerade an seinem Stuhle vorübergeht, um die Taille und schäkert mit ihm):

Drum komm mal her, mein Käthchen,
Rothwangig Schwarzwaldmädchen,
Und gieb mir einen Schmatz,
Du süßer Herzensschatz!

Chor der Hauensteiner Bauern.

Was fällt dem alten Graukopf ein? —
Läßt er gleich das Charmiren sein!

(Sie befreien das Mädchen von ihm.)

Conradin.

O, heil'ger Fridoline!
Gäbst du mir die Blondine,
Wie wollt' ich dir so dankbar sein,
Ach! wie viel Opferkerzchen weihn! —
O, heil'ger Fridoline,
Ward bei der Liebe weitergrau:
Die Weiber kenn' ich ganz genau —
Wenn's keine Jungen für sie giebt,
Thun mit den Alten sie verliebt.
Drum halt' die Jungen mir vom Leib:
Möcht' auch noch meinen Zeitvertreib,
Und schenk' mir die Blondine,
O, heil'ger Fridoline!

(hat sich wieder dem Bauernmädchen verliebt genaht, schäkert mit ihr und mischt sich zuletzt mit ihr in den Bauerntanz.)

Chor (während dessen):

Der Hans schwingt die Liese, die Liese &c.

(Ballet und der größte Theil des Chors mit Ausnahme der Bauern tanzend ab.)

Die Bauern.

Das ist doch eine Sünd' und Schand!
Soldatenstand und Bauernstand,
Die passen nimmer zu einand.

Conradin.

Ja, wir sind auch der Wehrstand,
Und ihr doch nur der Nährstand!

Die Bauern.

Macht's auch wie unser Freiherr dort,
Der Vögte schickt von Ort zu Ort
Und alle Tage weiß ein Fest,
An dem er Steuern sammeln läßt.
Jeder Bauer sieben Gulden,
Denkt nur! — und der Knecht selbst zwei!
Nein, das ist nicht mehr zu dulden,
Unser Land sei steuerfrei!

Conradin (thut einen festen Zug aus seinem Humpen).

Der Freiherr hat ganz Recht:
Der Bauer ist sein Knecht,
Den er vor Stolz und Ueberfluß
Stets väterlich behüten muß.

Die Bauern.

Das ist so recht des Kriegsvolks Art,
Das stets sich um den Adel schaart; —
Doch bald heißt's: „Mitgegangen,
Darum auch mitgehangen."

(Machen das Zeichen des Aufknüpfens.)

Conradin.

Ei, Bauer, guck', du böser Schelm,
Willst du mir da hinaus?
Erst kauf' dir einen Ritterhelm
Und lerne Fehd' und Strauß.
Der Adler und das Huhn sind zwei,
Und Woll' ist keine Seide; —
Die Henne legt das schmucke Ei,
Der Adler frißt sie beide.

Die Bauern (tumultuarisch die Knüttel und Waffen erhebend).

So schlagt ihn todt mit wucht'ger Wehr,
Als ob der Aar ein Landsknecht wär'!

Conradin (zieht vom Leder).

Habt ihr's auf Landsknecht' abgesehn?
Hier seht ihr einen vor euch stehn,
Der Trutz dem Bauernvolke beut
Und solch Gesindel nimmer scheut.

Die Bauern.

Verweg'ner Landsknecht, wehr' dich gut:
Der Bauernknüttel färbt mit Blut!

(Dringen auf ihn ein, Conradin parirt ihre Hiebe.)

Zweite Scene.

Werner zu den Vorigen.

Werner.

Gemach, gemach, Freund Conradin!
Mußt du selbst bei Sanct Fridolin
Zum Raufen deine Klinge ziehn?

Conradin.

Was seh' ich? Werner? Welche Freud'?
Du kommst mir just zur rechten Zeit:
Die Klinge 'raus! Hilf mir beim Streit!

Werner.

O nicht doch! Laß die Leute gehn,
Und freue dich, daß wir uns wiedersehn. —
Hätte jüngst auf Augsburgs Flur
Eines Schweden Säbel nur
Um ein Haar breit tiefer gehauen,
Würdest du mich nicht vor dir schauen.

Conradin.

'S wär schad' gewesen, wirklich schad'
Um den schmucken Kamerad
Und um sein Trompetenblasen —

Werner.

Deckt doch so manchen der Unsern der Rasen!

Conradin.

Sag, Freund, was willst du in Säkkingen hier?

Werner.

Von dir erbitten ein sänftlich Quartier,
Bis mich mein Roß wird weiter tragen.

Conradin.

Das steht dir jederzeit
In meinem Haus bereit —
Da brauchst du doch nicht erst zu fragen! —
Kommst just zum Fest zur rechten Zeit.

(Verschiedene Gruppen von **Kirchgängern** und **Wallfahrern** gehen im Hintergrunde über die Bühne und verlieren sich theils in der Kirche, theils bleiben sie auf den Stufen derselben knieend und in verschiedenen Gruppen als Zuschauer zurück.)

Werner.

Das seh' ich, Freund! — Auf jedem Pfad
Der Strom der frommen Waller naht.

Conradin.

Sanct Fridolini Fest ist heute,
Des Schutzpatrons der jungen Leute.

Werner.

Ich bin ja auch ein junges Blut
Mit frischem Sinn und keckem Muth:
Der Heil'ge mag mir gnädig sein!
(Blickt den Strom hinan.)
Viel bunte Nachen wiegt der Rhein —
Ei, wie das flaggt und weht!

Conradin.

Nicht wahr?

(Unter anderen festlich geschmückten Nachen sieht man auch einen mit der **Gräfin** und **Maria** nahen.)

Werner.

Und wen trägt jener dort?

Conradin.

Ein Paar
Von wahrlich ganz verschied'ner Art.

Werner.

Wie sich mit Nacht der Morgen paart,
Schmiegt sich ans dunkle Trauerkleid
Der Andern eine junge Maid.
Sag an, wer ist das holde Bild,
Das wie ein Frühlingstraum so mild?

Conradin.

Das ist des Freiherrn Töchterlein
Mit ihrer gestrengen Frau Base,
Der alten Gräfin Wildenstein.

Werner.

Fürwahr, ein schönes Edelfräulein! —
Wie anmuthreich und minniglich
Glänzt ihres Angesichtes Sonne!

Conradin.

Ei, sieh nicht hin, sie blendet dich!

Werner.

Nie ahnt' ich solcher Schönheit Wonne!

Die Bauern.

Dort kommt des alten Freiherrn Kind
Mit seiner stolzen Base; —
Sind uns doch sonst nicht hold gesinnt
Und rümpfen stets die Nase,
Sieht sie ein armer Bauersmann
Bescheiden nur von Weitem an.
Was wollen d i e bei unserm Fest?
Sie können drüben beten! —
Kommt, daß man sie nicht landen läßt,
Laßt uns ans Ufer treten!

(Sie drängen sich in so roher Weise auf die Landungsbrücke, daß den Landenden dadurch der Weg gesperrt wird.)

Dritte Scene.

Der Nachen mit der **Gräfin, Maria** und den **Schiffsleuten** landet. **Die Vorigen.** Zuletzt **der Fridolinsfestzug.**

Die Schiffsleute.

Macht Platz, ihr Bauern!

Die Bauern.

Ei, wozu?
Hier hat der Bauer so viel Rechte,
Und mehr noch, als des Freiherrn Knechte.
Wir werden euch zum Trotze b l e i b e n!
Laßt sehn! wer will uns hier vertreiben?

Werner.

Ich! — Weg, ihr Leute! Treibt ihr's so?
Ich will euch b e s s r e Sitte lehren!

(Bahnt sich den Weg mitten durch die Bauern. **Conradin** folgt ihm.)

Die Bauern.

Sitte lehren? uns? hoho!
Will uns der den Streich verwehren? —
Wart' nur, junger Spielmann, wart':
Lernen ist nicht Bauernart; —
Wollen die dich kennen lehren!

(Die **Bauern** erheben Waffen und Knüttel gegen **Conradin**, der die **Gräfin**, und **Werner**, der **Maria** hindurchführt und vor den Bauern beschützt.)

Werner (zu Maria).

Fürchtet nichts, ich biete Trutz,
Und vertraut euch meinem Schutz!

Maria (mit Kranz und Strauß aus den ersten Frühlingsblumen und Vergißmeinnicht geschmückt).

Nehmet Dank! Ein braver Landsknecht,
Der bedrohte Frauen schützt!

Werner (für sich).

Ha, wie süß der Strahl der Freude
Jetzt aus ihren Augen blitzt!
(laut)
Dankt mir nicht, mein holdes Fräulein!
That nicht mehr als meine Pflicht; —
Wollt ihr aber mich beglücken,
Unaussprechlich mich entzücken,
Schenkt mir ein Vergißmeinnicht
Aus dem Strauße, der euch schmückt.

Maria (wählt aus dem Strauße ein Vergißmeinnicht und reicht es ihm).

Wenn das Blümchen euch beglückt —
Von Herzen gern!

Die Bauern.

Seht doch den Herrn!
Wie er mit dem Schloßfräulein
Thut so artig und so fein — —
Will der ein Trompeter sein?

(**Werner** weist sie mit gezogenem Säbel zurück und wendet sich dann wieder an Maria, die sich mit sichtbarem Interesse mit ihm unterhält.)

Die Gräfin (zu Conradin, der sie nach vorn geleitet hat).

Es ist empörend — dieses Volk! — Sagt an,
Wer aber ist der junge Mann
Von ritterlichem Wesen,
Der unser Hort gewesen?

Conradin.

Er nennt sich Werner, hohe Dame; —
Kirchhofer war des Mannes Name,
Der einst ihn bei Zigeunern fand
Und später dann nach sich benannt.

Gräfin.

Wie? bei Zigeunern? Offenbar
War er doch nicht von ihrem Stamm! —
Die weiße Haut, das glatte Haar —
Sein Schicksal rührt mich wundersam! —
Mein Sohn wär' nun wohl auch so alt
Und von so lieblicher Gestalt,
Wär' er von solchen wilden Horden
Als Kind uns nicht gestohlen worden.

Conradin.

Der machte sicher wohl mehr Staat
Als dieser schlichte Kamerad,
Der sonst ein Spielmann ohne Tadel.

Gräfin (nicht ohne Eitelkeit und auf ihren Arm deutend):

Er war ja ganz mein Ebenbild —
Bis auf dies Mal am Arm mein Bild — —
Und der nur Landsknecht, nicht von Adel!

(Sie wendet sich vornehm von ihm ab und erschrickt, als sie bemerkt, daß **Werner** und **Maria** in eifrigem Gespräch mit einander sind.)

Gräfin.

Maria!

Werner (wie aus dem Traume erwachend).

O, Maria!
Im Himmel und auf Erden
Des schönsten Namens Klang!

Gräfin (zu Maria, ängstlich treibend).

O komm! Was weilst du hier so lang?

Maria.

Wollt' nur nicht ungeduldig werden!

(Nach einer Pause, in der ihr Blick sich nicht von **Werner** loszureißen vermag, zur **Gräfin**):

Kommt, laßt uns in die Kirche gehn
Und uns vom Heil'gen Glück erflehn!

(Als sie sich zur Kirche wenden, bleibt **Maria's** Blick auf **Werner** haften, der ihr ebenfalls mit den Augen folgt, während der Festzug unter Glockengeläute und Gesang in die Kirche zieht.)

Chor.

O, heil'ger Fridoline,
Sei uns gebenedeit!
Schenk' unsern Fluren Segen
Und Sonnenschein und Regen
Zur rechten Zeit.

Conradin (beobachtet Werner, der Maria bis zur Kirchthür folgte und ihr von dort noch wie gebannt nachblickt):

O, heil'ger Fridoline,
Was hast du angericht't!
Mit jungen Spielmanns Lieben
So bösen Spuk getrieben —
Recht war das nicht!

Chor.

O, heil'ger Fridoline,
Im Himmel bitt' für uns!
Gieb uns'rer Stadt den Frieden
Und schütze uns hienieden —
Ja, bitt' für uns!

Conradin.

O, heil'ger Fridoline,
Was hast du angericht't!
Ein Fräulein den Trompeter —
Das sieht doch wohl ein Jeder:
Das geht doch nicht!

Chor.

O, heil'ger Fridoline,
Du Schutz der Christenheit,
Gieb Liebe unsern Herzen
Und sei in Lust und Schmerzen
Gebenedeit!

Werner.

Maria, o Maria,
Du wundersame Maid,
Aus deines Auges Sonne
Lacht nun erst mir die Wonne
Der Frühlingszeit.

Der Zwischen-Vorhang fällt.

Verwandlung.

Das Zimmer des Freiherrn von Schönau.

Vierte Scene.

Der Freiherr.

Da schlage doch das Wetter drein,
In das verdammte Zipperlein,
Daß ich mit meinem Hinkefuß
Nun hier im Lehnstuhl sitzen muß,
Anstatt, wie einst, mit leichtem Sinn
Durch Feld und Wald zu streifen hin.
O, Podagra, o Chiragra,
Ihr seid mir viel zu früh schon da;
Läßt euch mein Rheinwein keine Ruh?
Euch brauch' ich nicht zu Gast dazu!

Es gab wohl eine schöne Zeit,
Da war es anders noch als heut'; —
Da jagt' ich durch die weite Welt,
Flink wie der Hirsch durchs Aehrenfeld,

Und manches holde Aeugelein
Das winkte hell wie Sonnenschein
Von ferne schon dem Reitersmann —
Doch heut' — was fang' ich heute an?
Da ward der alte Lehnstuhl mir
Zum unfreiwilligen Quartier.

Es meint wohl mancher lästerlich —
Und das ist doch ganz lächerlich! —
Das sollt' vom Wein gekommen sein, —
Der Hinkefuß von solchem Wein!
's war freilich stets mein stilles Glück,
Von jeder Rheinweinsort' ein Stück
Zu sehn in meinem Keller,
Und zu probiren früh und spät,
Wie es mit jedem Jahrgang steht —
Zumal beim Muskateller!

(Blickt verliebt den Wein im Glase an.)

Das ist nun 'mal mein Lieblingswein
Und wird's trotz dir, o Zipperlein,
Bis an mein sel'ges Ende sein —
Bis an mein sel'ges Ende! —
Dann falt' ich still die Hände
Und sag': „Es muß geschieden sein,
Schenkt nochmals Muskateller ein!"
O Podagra, o Chiragra,
Dann ist es auch mit euch tralla!
Das bleibt mein Trost in dieser Welt,
Wenn's noch so schlecht mit mir bestellt!

(Ein Diener bringt einen Brief.)

Der Freiherr (erbricht den Brief hastig).
Das kommt vom Grafen Wildenstein! —
Laß mir den Boten selbst herein,
Die Antwort ihm zu sagen. (Diener ab.)
Potztausend, was fällt Dem denn ein?
In seinen alten Tagen
Mit Schreiben sich zu plagen!
Hm! was will er?

(Blickt durch ein Vergrößerungsglas und liest langsam und mühselig.)

„Alter Freund!
Meine Frau ist jüngst gestorben,
Und ich will den alten Streit
Mit der Gräfin, deiner Schwäg'rin,
Die mein erst Gemahl gewesen,
Noch vor meinem Ende schlichten!"

(Für sich; über das Blatt hinweg.)

Bravo! Bravo! das ist redlich!
Kenne d'ran den biedern Landsknecht
Und den alten Kameraden!

(Liest weiter.)

„Hoffe, daß sie nicht mehr zürnt,
Weil ich damals sie verstoßen,
Als sie sich den Sohn ließ rauben
Aus dem Schloßpark, wo er spielte."

(Ueber das Blatt hinweg.)

Nein, die Frauen sind versöhnlich; —
Sah schon oft die Arme weinen,
Wenn ich sprach vom Wildensteiner.

(Liest weiter.)

„Ausgehn darf kein edler Stamm; —
Darum macht' ich mir ein Plänchen! —
Sag', du hast doch eine Tochter,
Und ich habe einen Sohn; —
Beide sind von gutem Adel
Und gewiß d'rum ohne Tadel,
Und ich dachte lange schon
Wenn ich nun mit Damian käme
Und der deine Tochter nähme?"

(Mit dem Stocke auf den Boden stoßend.)

Donnerwetter! — kurz, soldatisch
Und dabei doch diplomatisch —
Das gefällt mir! Hei — juchhei!
Ei, da bin ich gleich dabei!

(Springt vor Freude vom Stuhle auf, faßt aber nach seinem Fuß und schreit: „Au! ja so!" da ihn der heftige Schmerz wieder ans Podogra erinnert; dann zum Boten, der inzwischen eingetreten ist.)

So reite zurück in dein Donauthal
Und grüße den Freund mir viel tausendmal,
Und sag' ihm, er möge nur kommen,
Sein Antrag sei angenommen!
Und sag' ihm, ich könn' es ihm schreiben nicht,
Weil meine Rechte lähmte die Gicht:
Doch mög' er just am ersten Mai,
Zu meinem Geburtstag, erscheinen,
Daß dadurch um so größer sei
Die Freude für die Meinen,
Die ich dann überraschen will:
Drum schweig mir über Alles still! —
Juchhe! das neue Brautpaar soll leben; —
Das wird 'mal eine Freude geben!

(Der Bote ab.)

Ins Schloß kommt ein Freier
Von gräflichem Blut,
Da schmeckt mir's zur Feier
Noch einmal so gut!

Wie wird sich mein Mädchen
Von Herzen doch freu'n; —
Im Schloß, wie im Städtchen
Wird Jubel dann sein!

Ihr einsamen Räume,
Bald kehrt euch zurück
Statt alternder Träume
Nun bräutliches Glück.

Fünfte Scene.

Maria und die **Gräfin** zum **Vorigen**, der den Brief des Wildensteiners hastig verbirgt.

Maria (munter herein, küßt den Freiherrn auf die Stirn).

Zürne nicht, mein Väterchen,
Daß wir dich allein gelassen.

Freiherr.

Nein, ich hab indeß mein Pfeifchen
Recht von Herzen dampfen lassen.
Weiß ja schon, euch Frauenzimmer
Sieht man wiederkehren nimmer,
Ließ man euch zum Feste gehn.

Gräfin.

Freilich konnt' es leicht gescheh'n,
Daß Ihr nimmer uns gesehen;
Denn die Hauensteiner Bauern,
Die mit Euch im Zwiste stehen,
Schienen uns dort aufzulauern.

Freiherr.

Dies Gesindel — diese Bande!
Ha! das ist doch eine Schande!
Nicht die Frauen auf den Gassen
Mehr in Sicherheit zu lassen!
Hätt' ich nicht das Zipperlein,
Haut' ich heut' noch auf sie ein.

Ach, wie fehlt dem alten Stamme
Doch so sehr ein frisches Reis! —
Töchterchen, 's wird hohe Zeit,
Einen Schirmherrn dir zu suchen.

Maria.

Väterchen, der wird sich finden; —
Vielleicht schneller, als wir's ahnen!

Freiherr.

Rings Empörung, drohn Gefahren
Uns im schwach besetzten Schlosse.
Kann nicht mal ein Zeichen geben,
Wenn man uns hier überfiel,
Den Verbündeten im Städtchen,
Meiner alten Landsknechtrotte;
Denn mein treuer Schloßtrompeter,
Der mir oft die Grillen wegblies,
Ging a u c h jüngst zu seinen Vätern,
Und verlassen sitz' ich hier.

Maria (ihm zärtlich schmeichelnd und schelmisch dreinblickend).
Einen prächtigen Trompeter
Wüßt' ich, Väterchen, für dich!

Gräfin (erschrocken vorbeugend).
Meinst doch den nicht, der beim Feste
Vor den Bauern uns beschützt?

Maria.
Ja, Frau Base, er allein
Soll hier Schloßtrompeter sein!
's ist ein Spielmann ohne Tadel.

Gräfin.
Nein, Herr Schwager, folget mir!
Der paßt ganz und gar nicht hier
In dies Haus von altem Adel.

Freiherr.
Ei, das Blasen der Signale
Lernt man nicht im Ahnensaale;
Dient uns redlich nur der Mann,
Was geht uns sein Wappen an?

Gräfin.
Nein, Herr Schwager, folget mir:
Der paßt ganz und gar nicht hier.

Maria (auf der einen Seite).
Väterchen, glaub' mir!

Gräfin (auf der andern).
Glaubt mir!

Maria.
Nur zum Besten rath' ich dir.
Ach, er ist so nett und fein —
Der muß dein Trompeter sein!

Gräfin.
Nein, Herr Schwager, nein, nein, nein!
Meine Schwester, die hochselig,
Aergerte gewiß sich schmählich.

Freiherr (schlägt verzweiflungsvoll die Hände zusammen).
O mein Gott, auch die Hochseligen
Sollen noch dies Schloß befehligen!
(zur Gräfin.)
Wenig Dank wißt ihr dem Retter,
Der Euch barg vor Bauernwuth.
Seltsam! einst, im Schlachtenwetter,
Opferte sein treues Blut
Auch ein Spielmann mir — aufs Neue
Denk' ich heute seiner Treue!
(Er erhebt das Glas.)
Spielmannstreue lebe hoch!
(Trompete aus der Ferne.)
Ha! wer bläst dort unten am Rhein?
Das klingt ja, als wollte noch unter dem Rasen
Mein Schloßtrompeter sein Leibstück mir blasen!

Maria.
Das kann nur der hübsche Trompeter sein!

Gräfin.
Das kann nur der keke Trompeter sein!

Maria (blickt durchs Fenster).
Er ist's! — er ist's! Ich erkenne ihn wieder!
Schwer nickt ihm die Feder vom Hute nieder.

„Wie stolz und stattlich geht er!
Wie adlich ist sein Muth!
Er ist nur ein Trompeter,
Und doch bin ich ihm gut.

Und hätt' er sieben Schlösser,
Er säh' nicht schmucker drein,
— Ach Gott, und doch wär's besser,
Er würd' ein And'rer sein!

Ach wär' er doch ein Ritter,
Ein Ritter vom gold'nen Vliess!
— O Lieb, wie bist du bitter,
O Lieb, wie bist du süss!“

Vater, jetzt naht er des Schloßparks Stufen!

Freiherr.

So sende hinunter und lass' ihn mir rufen!

(**Maria** hat kaum des Freiherrn Befehl abgewartet und ist zur Thüre hinausgeeilt.)

Gräfin.

Aber, aber, mein Herr Schwager,
Solchen fremden jungen Mann
Nehmt nicht gleich in Eure Dienste —
Seht ihn Euch erst näher an.

Freiherr.

Freilich, freilich, Schwägerin,
Müßt' er sein nach meinem Sinn;
Denn zu meinem Schloßtrompeter
Paßt in uns'rer Zeit nicht Jeder.

Gräfin.

Viel zu jung ist er dazu.

Freiherr.

Ach, das läßt mich wohl in Ruh' —
Wißt ja, dieser Fehler wird
Durch die Zeit von selbst kurirt.

Gräfin (etwas pikirt).

Ei, das klang gar nicht galant,
Mein Herr Schwager! — Auch sein Stand —
Landsknecht ist er — —

Freiherr.

Nun, ich auch!
Ehre heut' noch Landsknechtbrauch!

Gräfin (ärgerlich).

Na, wenn Ihr nicht hören wollt,
Ihr vielleicht noch fühlen sollt.

Maria (sehr eilig und aufgeregt wieder herein).

Väterchen, er kommt! — er kommt
Schon herauf die Treppen;
Höre auf den Stufen schon
Seinen Degen schleppen.

Sechste Scene.

(**Werner** ist inzwischen zu den **Vorigen** eingetreten und an der Thür stehen geblieben, den Federhut mit der Hand am Degenkorb haltend.)

Maria (für sich, mit Beklommenheit).

Ha, da ist er! Welche Freude!
Ach, wie klopft mein Herz so laut!
Ist es Dank nur, ist es Liebe,
Daß es jubelt, wenn's ihn schaut?

Werner (für sich, ebenso wie Maria).

Ha, da ist sie! Welche Schönheit!
Blendet mich der Sonne Licht?
Niemals sah von solcher Anmuth
Leuchten ich ein Angesicht!

Freiherr (für sich).

Ha, da ist er! Kreuz Schwadronen,
's ist ein hübscher Bursch fürwahr!
Gluth im Auge, Muth im Herzen,
Wie's einst meine Sorte war!

Gräfin (für sich).

Ha, da ist er! Welche Kühnheit!
Bis ins Schloß verfolgt er sie! —
Ach! mein Schwager wird's bereuen:
Solchen Landsknecht sah ich nie.

Werner (noch an der Thür).

Herr Oberst, Ihr ließet mich rufen; —
Ich folgte Eurem Befehl!

Freiherr.

Ich wollt' Euch kennen lernen
Und mache d'raus kein Hehl! —
Habt diese beiden Damen,
Die von den Bauern bedroht,
Als sie zum Feste kamen,
Recht brav beschützt in der Noth; —
Nehmt Dank!

Werner.

Herr Oberst, dankt mir nicht!
Das war nicht mehr als Mannespflicht.

Freiherr.

Bescheidenheit und Tapferkeit
Sind nicht beisammen jederzeit:
Herr Spielmann, wohl gefällt mir das!
Kommt, setzt Euch zu mir! — (zu Maria) Kind, ein Glas.

(**Werner** thut, wie ihm befohlen. **Maria** bringt ein zweites Kelchglas und füllt es für Werner aus dem Humpen mit Wein.)

Maria.

Laßt Euch den Trunk bekommen!

Freiherr (stoßt mit ihm an).

Ja, seid bei uns willkommen!

Werner (thut ihm Bescheid).

Ihr heißet mich willkommen —
Ein Fremdling bin ich hier,
Unstät im Süd und Norden
Durchstreift' ich das Revier

Im Süden Duft und Blüthen,
Im Norden Eis und Schnee,
Doch überall im Herzen
Der Sehnsucht stilles Weh.

Was ahnungsvoll ich suchte
Und dennoch nirgends fand,
Sah endlich nun mein Auge
In diesem schönen Land.

Freiherr.

Ich freue mich, daß Euch die Welt
Am Rheine hier bei uns gefällt; —
Drum kommen wir 'mal gleich zum Ziel,
Denn wißt, ich rede nicht gern viel! —
Ich brauche einen Schloßtrompeter —
Mein alter sank mir jüngst ins Grab;
Doch kann, mein junger Freund, nicht Jeder,
Was ich für ihn zu schaffen hab'.

Wird nicht nur allarmiren müssen,
Wenn diesem Schloß Gefahren drohn,
Muß auch noch manches Andre wissen:
Zum Beispiel, oft für Extralohn
Musik mit meiner Tochter treiben
Und zierlich für sie Noten schreiben.

Werner.

Fürwahr, Herr, das bedaur' ich sehr:
Allein ich bin kein Schreiber mehr.
Hab' nur noch Roß und Schwert geführt
Und keine Feder angerührt,
Seit als Student ich relegirt.

Freiherr.

Potz Element! Ihr habt studirt?

Werner.

Zu Heidelberg.

Freiherr.

Ei was?
War auch mal dort beim großen Faß!
Erzählt mir doch: ist noch viel drin?
Und wie geht's Eurer Kurfürstin?

Werner.

Die Kurfürstin glänzt wie ein Edelstein,
Und goldig fließt aus dem Fasse der Wein.

Freiherr.

Da muß es noch herrlich zu Heidelberg sein!

Werner.

Gewiß! (den Pokal erhebend)
„Alt Heidelberg, du feine,
Du Stadt an Ehren reich, —
Am Neckar und am Rheine
Kein' andre kommt dir gleich!"

Freiherr.

Das mein' ich auch! — Ein schönes Lied!
Wie Rebengrün lacht's ins Gemüth!
Ihr scheint als echter Musikant
Frau Musika mir hoch zu ehren
Und werdet sicher recht gewandt
Darin auch nun mein Kind belehren.

Werner.

Ach, edler Herr, Ihr ehrt mich sehr —

Freiherr.

Und doch wird Euch das Jawort schwer?

Werner (mit einem Blick auf Maria, die wie flehend die Hände faltet und die Augen bittend zu ihm erhebt).

Maria! O, welch süßes Glück!
Ich muß! — ich kann nicht mehr zurück!

Gräfin (für sich).

Ha! welches Glück in ihrem Blick; —
Umsonst beschwor ich das Geschick!

Maria (für sich).

Weiht' ihm ein schön Dukatenstück,
Drum bringt Sanct Fridolin mir Glück!

Freiherr (erhebt seinen Humpen).

Stoßt an! entschließt Euch auf gut Glück;
Schön klang mir Euer Probestück!

Werner (stoßt mit dem Freiherrn an, entschlossen).

Wohl, edler Herr, ich geh' drauf ein,
Will Euer Schloßtrompeter sein,
Fortan mit Leib und Leben
Nur Eurem Dienst ergeben.

Freiherr (reicht ihm die Hand).

Schlag', junger Spielmann, nun d'rauf ein:
Sollst unser Schloßtrompeter sein,
Fortan mit Leib und Leben
Nur unserm Dienst ergeben.

Maria.

Ach, welches Glück! Er geht d'rauf ein,
Will unser Schloßtrompeter sein,
Fortan mit Leib und Leben
Nur uns allein ergeben!

Gräfin.

O weh, o weh! Er geht drauf ein
Und will hier Schloßtrompeter sein!
Das wird was Schönes geben!
Was muß ich noch erleben!

Freiherr, Werner und Maria.

Heil dir, du holde Spielmannskunst,
Zeig uns von Neuem deine Gunst; —
Im Schlosse hier, im alten,
Soll nun dein Zauber walten;
Und wieder tön' es fern und nah:
Heil dir, Heil dir, Frau Musica!

Gräfin.

O trauet nicht der Spielmannskunst,
Stets warb sie um der Frauen Gunst,
Und wie einst bei uns Alten,
Wird sie's auch jetzt noch halten.
An allem Unglück, das geschah,
Trug stets die Schuld Frau Musica!

Der Vorhang fällt.

Ende des ersten Aktes.

Zweiter Akt.

Großer, von blühenden Kastanienbäumen beschatteter Platz im Garten des freiherrlichen Schlosses.

Erste Scene.

Werner (sitzt componirend und Noten schreibend am Tische in der Laube.)

So wird es recht! — nur weiter so —
Und hurtig niedergeschrieben;
Aus jeder Note erkenn' ich froh
Das Lied von meinem Lieben.

(Legt die Feder nieder, präludirt auf der Laute und singt dann das soeben niedergeschriebene Lied:)

„Am Ufer blies ich ein lustig Stück,
Wie klang die alte Trompete
Hell in den Sturm, der das Getön
Zum Herrenschloss verwehte!

Die Wasserfrau im tiefen Grund
Hört Sturm und Töne rauschen,
Sie steigt herauf, neugierig will
Die Klänge sie erlauschen.

Und als sie wieder hinabgetaucht“ —

(Greift einen andern Accord.)

„Und als sie wieder hinabgetaucht“ —

(Legt die Laute aus der Hand.)

Das will mir noch nicht klingen,
Muß die Accorde gleich einmal
In andre Lage bringen.

(Schreibt und probirt dann wieder auf der Laute.)

„Und als sie wieder hinabgetaucht,
Erzählt sie den Fischen mit Lachen:
„O Rheineskinder, man erlebt
Doch sonderbarliche Sachen:

Sitzt oben Einer im Regensturm;
Was glaubt Ihr, dass er triebe?
— Bläst immerzu dasselbe Lied,
Das Lied von seiner Liebe."

Conradin (tritt auf).

Was solch Landsknechtsmusicus
Selbst noch als Emeritus
Für die Menschheit leisten muß!
Plätze schmücken, Fahnen putzen
Und das Volk zurechte stutzen,
Invitiren, einstudieren
Und dabei den Wein probiren,
Ob er sich auch trinken läßt — —
Ohne mich gäb's gar kein Fest!

Werner.

Guten Morgen, Conradin!
Sag, mein Freund, wo willst du hin?

Conradin.

Siehst du's denn nicht? — Ich will ins Schloß,
Vom gnäd'gen Herrn für unsern Troß
Beim Wiegenfest nach rhein'schen Sitten
Den Wein zum Maifest zu erbitten,
Das er mit Spielen mancherlei
Uns hier alljährlich feiern läßt.

Werner (wie aus dem Traume erwachend).

Ach ja, heut' ist der erste Mai
Und uns'res Herrn Geburtstagsfest.

Conradin.

Mir scheint, du bist hier so beglückt,
Daß du der ganzen Welt entrückt.
Die Fama sagt, du sei'st verliebt! —
Ja, Freund, wer in so jungen Jahren
Den Schönen Lautenstunden giebt,
Muß dabei sehr sein Herz bewahren.

Werner.

Geh, Conradin, du hast gut scherzen
Mit deinem längst verdorrten Herzen.

Conradin.

Mein Herz verdorrt? — Ei sapperment,
Das sagt nur Einer, der's nicht kennt!
Mich, den Trompeter Conradin,
Nennt ganz Säkkingen „Immergrün"; —
Und glaub's, mit manchem jungen Herrn
Tausch' ich noch heute, Freund, nicht gern,
(mit Beziehung)
Zumal mit solchem Liebesritter,
Der d'reinschaut, wie das Leid so bitter.
Da sieh mich alten Landsknecht an,
Vom Kopf zum Fuß ein ganzer Mann!

Werner.

Freund, andre Zeiten, andre Lieder!
Einst scherz' auch ich, wie du jetzt, wieder; —
Weiß ich nur erst gewiß und klar,
Ob meine schönste Hoffnung wahr.
(Träumerisch, in Erinnerung versunken.)
„Als ich zum erstenmal dich sah,
Verstummten meine Worte,
Es löste all' mein Denken sich
In schwellende Accorde.

Drum steh ich arm Trompeterlein
Musicirend auf dem Rasen,
Kann dir nicht sagen, was ich will,
Kann meine Lieb' nur blasen."

Conradin.

Da schlage ja das Wetter d'rein!
Es leuchtet doch wohl Jedem ein:
Wenn's Feuer brennt, dann schlägt es Flammen.
Bist mit dem schönen Schloßfräulein
Doch nun schon manchen Tag zusammen.

Werner.

Gewiß! doch nie sind wir allein;
Denn ihre gnädigste Frau Base
Steckt hier in Alles ihre Nase.

Conradin.

Die Alte, Freund? — Da muß ich lachen!

Werner.

Darf ich das Fräulein zur Stunde erwarten,
Bleibt die dabei im Zimmer und Garten; —
Dort kommt sie schon wieder . . .

Conradin.

Laß mich nur machen!

Zweite Scene.

Maria und die **Gräfin** zu den **Vorigen**.

Maria.

Ihr habt gewiß schon mein geharrt; —
Verzeiht, daß es so lange ward!
Habt Ihr mir auch, wie Ihr's versprach't,
Ein hübsches neues Lied erdacht?

Werner (reicht ihr das Notenblatt).

Hier, Fräulein, ist's, doch nicht ganz fertig; —
Freund Conradin hat mich gestört.

Conradin.

Deß war ich wahrlich nicht gewärtig —
Die Ausred' ist doch unerhört!
Er meint, solch alter Landsknechtsrock
Trägt Alles, wie ein Sündenbock.

Maria (die sich inzwischen in das Notenblatt vertieft hat, freudig).

Gerade so ist es gewesen,
Wie hier im ersten Vers zu lesen:

(Sie singt vom Notenblatt Werners Lied.)

„Am Ufer blies ich ein lustig Stück,
Wie klang die alte Trompete
Hell in den Sturm, der das Getön
Zum Herrenschloss verwehte.“

Gräfin (nimmt ihr das Notenblatt aus der Hand).

Zeig' her und laß mich auch mit lesen! —
Ei sieh, das ist mir doch zu bunt:
„Die Wasserfrau im tiefen Grund —“
Meint er, daß ich die wohl gewesen?

(Aus dem Notenblatt vortragend.)

„Die Wasserfrau im tiefen Grund
Hört Sturm und Töne rauschen,
Sie steigt herauf — neugierig will
Die Klänge sie erlauschen“ —
Ich wär' heraufgestiegen? — ich?
Sogar neugierig nennt er mich?
Das ist doch wirklich fürchterlich!
Gelauscht soll ich haben? Was fällt ihm ein?
Ich mische mich nie in Fremdes hinein!

Conradin.

's ist wahr! Was machst du für Geschichten,
Freund Werner; — sieh, das kommt vom Dichten!

Gräfin (immer noch in das Notenblatt vertieft).

— Es ist auf mich gemünzt; man braucht
Mit halbem Aug' nur hinzusehen:
(liest weiter)
„Und als sie wieder hinabgetaucht“ —

Conradin.

Wer weiß, was da erst noch geschehen!
(Gräfin wirft das Notenblatt ärgerlich auf den Tisch.)

Conradin.

Ja, Ihr habt recht — es ist ganz klar,
Daß mehr als rücksichtslos es war,
Was von der Wasserfrau er schrieb —
Ganz unerhört; doch zürnt ihm nicht:
Er ist 'mal solch ein Bösewicht!

(**Maria** hat sich inzwischen in die Laube gesetzt und beginnt von dem Notenblatt auf der Laute zu spielen. **Werner**, dicht neben ihr, unterweist sie darin).

Conradin (sucht sich zwischen sie und die Gräfin zu stellen und Erstere vor der Letzteren Beobachtung zu schützen).

Frau Gräfin, thut es mir zu Lieb
Und bittet unsern Herrn von mir,
Den Wein zum Fest uns zu gewähren.

Gräfin.

Den kann Er selbst von ihm begehren!
Hab' keine Zeit — ich bleibe hier!

Conradin.

Nun, wenn es sein muß — meinetwegen!
(Ab ins Schloß.)

Gräfin.
Wohl wär' ihnen das gelegen,
Wich ich plötzlich hier vom Platze;
Doch was thaten einst die Mäuse,
Als spazieren ging die Katze?
Sie tanzten und sprangen,
Juchhei'ten und sangen,
Und liebten sich,
Und übten sich
Im Küssen.

Werner und **Maria.**
Ach, wie käm' es uns gelegen,
Wich die Alte jetzt vom Platze;
Doch sie denkt wohl an die Mäuse,
Als spazieren ging die Katze:
Sie tanzten und sprangen,
Juchhei'ten und sangen,
Und liebten sich,
Und übten sich
Im Küssen.

Conradin (erscheint wieder oben in der Thür).
Ach, gnäd'ge Gräfin, hört:
Der Herr nach euch begehrt.

Gräfin.
Nach mir? — Nein, nicht ums Leben
Möcht' ich mich wegbegeben —
Jetzt hab' ich keine Zeit!

(Conradin ab.)

Werner und **Maria.**
Das thut uns wirklich leid!

Gräfin (für sich).
Diese Männer! diese Männer
Sind doch keine Menschenkenner!
Trauen solchen jungen Leuten
Heut zu Tage viel zu viel!

(zu Werner)

Apropos, Herr Schloßtrompeter,
Muß beim Unterricht denn jeder
Lehrer gar so dicht und nah
Sitzen bei der Schül'rin da?

Werner.

Ja, Frau Gräfin, das muß Jeder;
Sonst giebt's keine Harmonie.

Conradin (kommt wieder aus dem Schlosse zurück, gefolgt von einem **Kellerknechte**, der eine Laterne und einen riesigen Weinkellerschlüssel trägt; bei Seite.)

Gott sei Dank, jetzt hab' ich sie!

(laut:)

Frau Gräfin, der Herr läßt Euch bitten,
Dabei zu sein,
Wenn wir die Bütten
Uns füllen im Keller
Mit Muskateller,
Denn nicht allein
Läßt er uns ein:
Ihr wißt, es ist sein Lieblingswein!

Gräfin (in Verlegenheit).

Ich — ich — ich?
Das ist doch ärgerlich!

(wie oben.)

Das kommt ihnen wohl gelegen, —
Muß nun doch noch hier vom Platze!
Will mich auf die Lauer legen,
Wie beim Mäusefang die Katze:
Sie tanzten und sprangen,
Juchhei'ten und sangen,
Und liebten sich,
Und übten sich
Im Küssen.

Conradin, Werner und **Maria.**

Ei, das kam uns recht gelegen, —
Nun muß doch sie noch vom Platze; —
Ach, wie freuten sich die Mäuse,
Als allein sie ließ die Katze:
Sie tanzten und sprangen,
Juchhei'ten und sangen,
Und liebten sich,
Und übten sich
Im Küssen.

(Der Kellerknecht hat inzwischen die Pforte des Weinkellers geöffnet. Conradin und die Gräfin folgen ihm hinab, letztere nicht ohne noch einige mißtrauische Blicke auf Werner und Maria zurückzuwerfen.)

Dritte Scene.

Werner und Maria.

Gott sei gedankt, wir sind allein
Zum erstenmal mit unsern Träumen,
Hier, unter diesen grünen Bäumen,
Zum erstenmal allein — allein! —
Scheinst du nicht heißer, Gottessonne?
Lachst du nicht blauer, Himmelszelt?
Ach! warst du jemals so voll Wonne,
Du blüthenweiße Frühlingswelt? —
Der Blumen Geist und neues Leben,
Des Maien Duft, des Lenzes Weben,
Was dort so süß die Bienen saugen
Aus blühendem Kastanienzweig,
Lacht mir aus deinen holden Augen
Und macht mich unermeßlich reich.

Maria.

Gott sei Dank, Herr Werner — lange
Waren Beide wir bewacht,
Doch zu jeder Stunde hab' ich
Treulich nur an Euch gedacht; —
Seit ich Euch beim Feste fand,
War mein Herz Euch zugewandt.
Könnt's wohl in den Augen lesen,
Was Ihr mir seitdem gewesen:
Leben, Liebe, Glück und Traum —
Ach, die Wonne fass' ich kaum!

Werner.

„Als ich zum erstenmal dich sah,
Es war am sechsten Märze,
Da fuhr ein Blitz aus blauer Luft
Versengend in mein Herze.
Hat All' verbrannt, was drinnen stand,
Es ist mir nichts geblieben,
Doch epheugleich wächst aus dem Schutt
Der Name meiner Lieben.“

Maria.

Meinst du m e i n e n Namen, Werner?

Werner.

Ja, er klingt mir wie Gesang:
Bald nah, ganz nah — bald fern und ferner
Hintönend wie der Glocken Klang.
Der Himmel thut sich auf — die Erde
Wird, Holde, mir zum Paradies, —
Maria, ja, noch sterbend werde
Ich rufen deinen Namen süß:
Maria, o Maria!

Gräfin (in der Kellerthür).

Maria!

Maria (verbirgt sich schnell in der Gaisblattlaube, wohin sie Werner nachzieht).

Bäschen!

Gräfin.

Hör' euch gar nicht musiciren!

Maria.

Bin gerade beim Pausiren —
Lauter lange, schöne Pausen.

Gräfin.

Ja, das hör' ich, Kind, mit Grausen; —
Wart', ich komme gleich zurück!

(Verschwindet im Keller.)

Werner und Maria.

Ach, das wär' ein kurzes Glück!

(Eine Deputation **Hauensteiner Bauern** kommt von links her und begiebt sich ins Schloß. **Maria** biegt einen Zweig der Gaisblattlaube zurück und sieht, ob die Gräfin wieder fort ist; dann führt sie Werner wieder heraus.)

Maria.

Seht, vorüber zog das Wetter,
Und es rauscht der Morgenwind
Wie zur Mahnung durch die Blätter,
Daß allein wir wieder sind.
Nun soll sie uns nicht mehr stören,
Wollen uns nur angehören.

(Sie ist bei den letzten Worten vorsichtig auf den Zehen zur Kellerthür geschlichen und macht diese leise zu.)

Werner.

Fräulein, Fräulein! welch Beginnen!
Nein, da gilt's auf List zu sinnen:

(giebt ihr die Laute).

Laßt die Laute weiterklingen,
Was wir plaudern, laßt uns singen;
Dann wird Bäschen nimmer spüren,
Wie so süß wir musiciren.

Maria (zur Laute).

All mein Lieben, all mein Denken
Weht durch deine Lieder nur!
Darf ich mich in die versenken,
Folg' ich eig'ner Liebe Spur;
Denn es strahlt wie Morgenröthe
Jedes liebe Wort mich an,
Süß, wie eine Hirtenflöte,
Klingt dein Lied mir, trauter Mann!

Werner.

Wär' es möglich, o Maria?
Liebtest mich in meiner Kunst?

Maria.

Ich liebe dich von ganzem Herzen,
Nicht, wie du glaubst, nur deine Kunst, —
Ich liebe dich in Lust und Schmerzen,
Aus tiefster Seele lieb' ich dich!

Werner.

Welch' Glück, Maria, welche Gunst!
Du wärest mein? Du liebtest mich?
— — Ach! sterb' ich jetzt voll Wonnebeben —
Sag, oder ist das nun erst Leben?

Maria (bricht eine Blüthe vom Zweig, der über ihnen hängt, und schmückt Werner damit).

Leben ist es und Entzücken!
Komm, Geliebter, laß dich schmücken;
Denn für unsre Liebe giebt es
Doch nur ew'ges Blüh'n und Grünen:
Bist vom ersten Augenblicke
Mir ein Frühlingsgott erschienen.
Wie ist's möglich, theurer Mann,
Daß man so sich lieben kann!

Beide.

So unendlich heiß zu lieben,
Lieben und geliebt zu sein:
So mit ganzer Seele lieben,
Das ist Seligkeit allein; —
Das allein ist Glück, ist Leben,
Spricht das Herz mit Wonnebeben:
Dein, { Geliebter, ewig dein!
{ Geliebte,

(Umarmung. Kuß.)

Vierte Scene.

(In demselben Augenblicke tritt **die Gräfin** mit **Conradin** aus der Kellerthür und erblickt Werner und Maria.)

Gräfin (sinkt mit einem Schrei in Conradins Arme).

Zu Hilfe! Zu Hilfe! Was muß ich sehn?

Conradin.

Ja, Ungeheures ist geschehn!

Gräfin (kommt wieder zu sich und wird von Conradin aus dem Keller geführt).

Meine Nichte — ein Trompeter.

Conradin.

Gnädigste, glaubt mir: nicht Jeder
Küßt so süß wie ein Trompeter.

Gräfin (wüthend gegen Conradin).

Ich erlag nur Seiner List! —
Und die Nichte, die vergißt,
Daß sie Baronesse ist,
Soll es schwer mir büßen.

Maria.

Liebes Bäschen!

Gräfin.

Laß dein Näschen
Künftig mir von solchen Dingen.

Maria.

Es gehörte ja zum Singen!

Werner und **Conradin.**

Freilich, das gehört zum Singen!

Fünfte Scene.

(Die **Vorigen.** Man sieht den **Freiherrn,** auf einen **Diener** gestützt, oben auf der Platteforme der Freitreppen erscheinen und mit der **Hauensteiner Bauerndeputation** heftig streiten. Von hier an tritt eine Doppelhandlung ein (unten vorn der Vorgang auf der Bühne, oben der auf der Platteforme.)

Gräfin.

Das wird mir denn doch zu toll,
Und ich werde nichts verschweigen; —
Wartet nur, mein Schwager soll
Euch die Lehrmethode zeigen!

Maria.

Nur nicht jetzt gleich, liebes Bäschen!
Nehmet Rücksicht auf sein Fest!

Werner und **Conradin.**

Nur nicht jetzt gleich, gnäd'ge Gräfin!
Nehmt doch Rücksicht auf sein Fest!

Gräfin.

Nein, solch' eine wicht'ge Sache
Nimmer sich verschweigen läßt.

Maria.

Aber Bäschen!

Gräfin.

Solche Späßchen
Muß ich, Kind, mir sehr verbitten,
Passen nicht in uns're Sitten!
Wasch' in Unschuld meine Hände —
's hat sein Ende! (will zum Freiherrn.)

Conradin, Werner und **Maria.**

Wascht in Unschuld Eure Hände —
Macht ein Ende!

gleichzeitig:

Freiherr (auf die Bauern schimpfend).

Wartet nur, mein Eidam soll
Euch die Herrenrechte zeigen!

Die Bauern.

Nicht die Steuer, nicht der Zoll
Auf dem Rhein ist Euer eigen!

Freiherr.

Mit Karthaunen werd' ich füttern
Den, der mir mein Recht nicht läßt.

Die Bauern.

Dann soll uns're Axt zersplittern
Dieses stolze Herrennest.

Der Freiherr.

Fort, ihr Bauern!

Die Bauern.

Prüft die Mauern,
Eure Thore laßt vergittern
Wie den Knechten, geht's den Rittern:
Fallen sie in unsre Hände,
Ist's ihr Ende!

Der Freiherr.

Fallt ihr ihnen in die Hände,
Ist's eu'r Ende!

(**Die Bauern** ziehn mit drohenden Geberden ab. **Der Freiherr** kommt, auf seinen **Diener** gestützt, die Treppe herunter.)

Gräfin (dem Freiherrn entgegen).

Ach, was mußte hier passiren, —
Schwager, ich war nicht dran schuld!
Junges Volk will stets bewacht sein,
Hab' Euch oft genug gewarnt.

Die Anderen.

Edler Herr, / Väterchen, } wir gratuliren
Und erbitten Eure / Deine } Huld!
Mögt / Magst } mit Segen reich bedacht sein,
Nie vom Mißgeschick umgarnt.

Freiherr.

Dank Euch! Dank für so viel Segen; —
Freud und Glückwunsch allerwegen —
Doch des Schnatterns
Und Salbaterns
Ist es wahrlich nun genug —
Werde selbst ja nicht d'raus klug!

Gräfin.

Schwager, ach! ein Nervenschlag
Trifft mich noch an diesem Tag —
Schreckliches hab' ich gesehen!

Freiherr.

Nun, was ist denn geschehen?

Gräfin (auf Werner zeigend).

Der dort so verwegen ist,
Daß er Eure Tochter küßt!

Freiherr (wie erstarrt).

Der Trompeter?
Donnerwetter!
Hat wohl Fieber
In seinem Kopf?
Schütt' er sich drüber
'nen Wassertopf; —
Sicherlich dann fühlt
Er sich abgekühlt!

Werner.

Herr Oberst, Spott verdien' ich nicht.

Maria.

Nein, Vater, Spott verdient er nicht.

Conradin.

Nein, wahrlich, Spott verdient er nicht.

Freiherr.

Meint ihr? Nun, so sag' ich's schlicht, —
Offenheit ist meine Pflicht:
Seid zu spät dazu gekommen.
Hab' mir einen Schwiegersohn
Schon aus meinem Stand genommen,
Und der wird noch heute kommen!

(Werner und Maria sind sichtbar erschrocken und niedergeschlagen, Conradin steht verdrießlich abgewendet.)

Freiherr (zur Gräfin).

Auch für Euch, Frau Schwägerin,
Hab' ich eine Freud' im Sinn.

(Zu Werner.)

Bleibe Jeder bei seiner Art,
Trompeter, wer Trompeter ward!

Maria.

Wie? was hör' ich? Einem Andern
Wär' ich, Vater, zugedacht?
Werner sollte fernhin wandern,
Wo mein Aug' ihm nicht mehr lacht,
Nimmer, nimmer
Ihn der Schimmer
Treuer Liebe glücklich macht? —
Nein, o nein, so heiße Liebe
Muß auch ew'ge Liebe sein;
Ach, das Scheiden ist so trübe —
Werner, nie vergess' ich dein!

Werner.

Wie? was hör' ich? Einem Andern
Wär' Maria zugedacht?
Ruhlos sollt' ich wieder wandern?
Schönes Leben, gute Nacht!
Nimmer, nimmer
Mir der Schimmer
Holden Glückes hier mehr lacht! —
Glaubte, daß so heiße Liebe
Müßt' auch ew'ge Liebe sein;
Ach, das Scheiden ist so trübe,
Trüber das Vergessensein!

Conradin.

Wie? was hör' ich? Einem Andern
Wär' Maria zugedacht?
Junger Freund, mußt du auch wandern,
Aus dem Schlosse noch vor Nacht,
Zweifle nimmer,
Daß der Schimmer
Holden Glücks dir wieder lacht.
Bricht der Trennung Weh' auch trübe
In dein Leben jetzt herein,
Glaub' mir, treue Landsknechtliebe
Wird noch ihre Rettung sein.

Gräfin.

Ha! was hör' ich? Welchem Andern
Wär' Maria zugedacht?
Das ist recht! — fort muß er wandern,
Der solch' Leid ins Schloß gebracht.
Sagt' es immer —
Doch viel schlimmer
Ward es noch, als ich gedacht! —
Schwager, seht Ihr, daß die Liebe
Leid gebracht ins Schloß herein; —
Doch mein Leben, das so trübe,
Wodurch wollt Ihr es erfreu'n?

Freiherr.

Ja, ihr hört es, einem Andern
Ist Maria zugedacht.
Sattelt ihm sein Roß, denn wandern
Muß der Spielmann noch vor Nacht;
Glaubte nimmer,
Daß der Schimmer
Neuen Glücks so tollkühn macht,
Daß der Strahl der ersten Liebe
Bräch so schnell ins Herz herein.
Schad'! es stimmt mich selber trübe; —
Wär' doch er der Wildenstein!

Sechste Scene.

(Marschmäßige Musik verkündet das Nahen des **Maifestzuges**.)

Vier Herolde.

Hört an, ihr Völker dieser Welt,
Die frohe Botschaft, die wir künden,
Und schmücket festlich Haus und Zelt
Mit Blumenzier und Laubgewinden;
Es naht euch heut' zu kurzer Rast
Ein hoher königlicher Gast:
Der holde Mai zieht mit uns ein,
Laßt ihn euch hochwillkommen sein!

Festmarsch und Chor.

Chor.

„Es kommt ein wundersamer Knab'
Itzt durch die Welt gegangen,
Und wo er geht, bergauf, bergab,
Hebt sich ein Glast und Prangen.
In frischem Grün steht Feld und Thal,
Die Vögel singen allzumal,
Ein Blüthenschnee und Regen
Fällt nieder allerwegen.
Drum singen wir im Wald dies Lied
Mit Hei- und Tralaleyen,
Wir singen's, weil es spriesst und blüht,
Als Gruss dem jungen Maien."

Der Freiherr.

Dank, schöne Damen, liebe Herr'n,
Die ihr gekommen von nah und fern,
Mich festlich zu begrüßen;
Ich will euch drum mit Maienwein
Beim Tanz zu Flöten und Schalmein
Dies Frühlingsfest versüßen; —
Und wer von meiner Reben Blut
Heut nimmt ein Räuschchen mit nach Haus:
Wohlan denn, dem bekomm' es gut —
Ich trink' auf ihn den Humpen aus!

Chor.

„Den Mai ergötzt Gebrumm und Summ,
Ist immer guter Laune,
Drum schwirren durch den Tann herum
Die Maienkäfer braune,
Und aus dem Moos wächst schnell herfür
Der Frühlingsblumen schönste Zier,
Die weissen Glocken läuten
Den Maien ein mit Freuden;
Drum singen wir im Wald dies Lied
Mit Hei- und Tralaleyen,
Wir singen's, weil es spriesst und blüht,
Als Gruss dem jungen Maien.

Jetzunder denkt, wer immer kann,
Auf Kurzweil, Scherz und Minne,
Manch einem grauen Biedermann
Wird's wieder jung zu Sinne.
Er ruft hinüber über'n Rhein:
Herzliebster Schatz, o lass mich ein!
Und hüben tönt's wie drüben:
Im Mai, da ist gut lieben!
Drum singen wir im Wald dies Lied
Mit Hei- und Tralaleyen,
Wir singen's, weil es spriesst und blüht,
Als Gruss dem jungen Maien.

Mai-Idylle.

Pantomime mit Tanz.

Frühlingsengel kommen von allen Seiten herbei und haschen mit kleinen Fangnetzen nach fliegenden Maikäfern und Schmetterlingen. Hierauf führt **Prinz Waldmeister die Prinzessin Maiblume** in die Mitte. Plötzlich fährt der **junge Maien** in seinem Triumphwagen, von Kindern gezogen, in die Mitte der Bühne. Seine **Pagen** sind ihm beim Absteigen behilflich und geleiten ihn zur Prinzessin Maiblume, welcher er die schönsten Blumen mitgebracht hat. Die Pagen nehmen Sträußchen aus dem Wagen und werfen sie unter das Volk, das sich damit schmückt. Der junge Maien beginnt der Prinzessin den Hof zu machen, worüber Prinz Waldmeister sehr verstimmt ist, aber plötzlich rachebrütend einen Plan faßt. Er befiehlt den Frühlingsengeln, die bekränzte Maibowle herbeizuschaffen. Dies geschieht; andere bringen den großen Schöpflöffel, noch andere Gläser, Prinz Waldmeister braut, während der junge Maien mit der Prinzessin Maiblume verliebtes Spiel treibt, rachedürstend die Bowle aus Maikräutern, die ihm einige verdächtige Kobolde herbeibringen, und läßt sie dann dem jungen Maien kredenzen, dem sie trefflich mundet. Fortwährend trinkt er ihm zu und läßt auch durch die Prinzessin ihn zum Trinken einladen, während das Corps de Ballet sie im Frühlingsreigen umschwebt. Der junge Mai wird immer lustiger, augenscheinlich steigt ihm der Wein zu Kopf, er beginnt mit den sich in den Reigen mischenden **Schäferinnen** und **Landmädchen** verliebt zu schäkern. Das nimmt nun wieder Prinzessin Maiblume sehr übel, besonders da das gewöhnliche Volk der Schäferinnen und Landmädchen sie wegen ihres abtrünnigen Galans neckt und verspottet. Endlich entschlummert dieser, vom Wein berauscht, in den Armen eines hübschen Landmädchens. Prinz Waldmeister triumphirt. Die Prinzessin ist ein Bild bestrafter Eitelkeit und möchte nun reumüthig wieder mit dem Prinzen Waldmeister

anknüpfen. Der läßt sich erst nöthigen, bis er ihr wieder zur Versöhnung die Hand reicht; Beide vereinigen sich aber dann zur Rache gegen den jungen Maien und beschwören die Geister des Waldes gegen ihn. **Libellen, Laubfrösche, Waldteufel, Hummeln, Wespen, Johanniskäfer** u. s. w. umschwirren ihn. Sie geißeln und verfolgen den jungen Maien, bis dieser schließlich in der Verzweiflung auf seinen Wagen springt und auf ihm hinwegfährt, während Prinzessin Maiblume und Prinz Waldmeister triumphirend ein Paar werden. Alle huldigen ihnen und tanzen vor ihnen den Schlußreigen.

(Horn-Signal).

Finale.

Der Freiherr.

Ha, das sind sie!

Ein Diener (eilfertig; macht dem Freiherrn leise eine Meldung).

Freiherr (laut zu ihm).

Laßt sie ein! (Diener ab.)

Gräfin.

Wer kommt?

Freiherr.

Der Graf von Wildenstein
Mit seinem Sohne Damian; —
Zum Eidam nahm ich den mir an!

(Allgemeine Bewegung. Maria, Werner und namentlich auch die Gräfin sind auf das Höchste bestürzt.)

Siebente Scene.

Graf von Wildenstein ist inzwischen mit **Damian**, der einen großen Blumenstrauß in der Hand trägt, und mit Gefolge zu den **Vorigen** aufgetreten.

Freiherr (ist ihnen entgegen gehinkt und schließt den Grafen in seine Arme).

Willkommen! seid willkommen mir!

Gräfin.

Bei Gott, der Wildensteiner hier! —
Ein And'rer wagt' es sicher nicht,
Zu treten vor mein Angesicht.

Maria (verächtlich auf Damian blickend).

Mein Bräutigam — solch Milchgesicht?
Nein, Väterchen, den nehm' ich nicht!

Werner.

Es steigt das Blut mir ins Gesicht,
Zu weichen solchem kleinen Wicht!

Conradin.

Ei, seht mir doch solch Milchgesicht:
Das scheint mir auch der Rechte nicht!

Graf von Wildenstein (zu Damian).
Nur Courage, nur nicht ängstlich,
Und den Kopf hübsch in die Höh; —
Sieh, dort steht das Edelfräulein,
Roth wie Blut und weiß wie Schnee.

Damian.
Ja, Herr Vater.

Freiherr.
Nur nicht ängstlich, mein Herr Junker,
Jung gefreit hat nie gereut; —
Führ' Euch gleich zu meiner Tochter,
Werdet ja ein Paar noch heut'.

Damian.
Ja, Herr Oberst.

(Der Freiherr führt Damian zu seiner Tochter, die ihn mit spöttischem Lächeln empfängt, als er ihr seinen großen Blumenstrauß mit komischen, offenbac zu diesem Zwecke einstudirten Kratzfüßen überreicht.)

Graf von Wildenstein (zur Gräfin).
Jeder Hader hat sein Ende,
Jeden Kummer heilt die Zeit;
Wollen uns nicht länger grämen —
Einsam stehen wir nun Beid'; —
Laßt uns nicht ins Grab mitnehmen,
Was wohl Beide längst bereut.

Gräfin.
Glaubt Ihr, Ihr scheucht mit einem Wort
Den lebenslangen Kummer fort? —
Ach, ein gekränktes Frauenherz
Genas noch nie von solchem Schmerz,
Wie Ihr ihn mir einst, harter Mann,
In jähem Zorne angethan. (Sie weint.)

Freiherr.
Keine Scenen,
Keine Thränen!
's ist ja indessen
Alles vergessen; —
Daß er den Sohn mir zum Eidam gebracht,
Das hat Alles gut gemacht;
Frisch und froh!

Gräfin (für sich).
Wär's **mein** Sohn, den er mit sich gebracht,
Hätt' er Alles gut gemacht:
Aber **so** — —

Damian.
Hab' ich's, Herr Vater, auch gut gemacht,
Als ich ihr den Strauß gebracht?

Graf von Wildenstein.
Ja, mein Sohn.

Damian.
Sie sieht mich aber gar nicht an.

Graf von Wildenstein.
Thut nichts, mein Sohn, du wirst ihr Mann.

Damian und **Graf Wildenstein.**
O { ich / du } glückseliger Damian!

Freiherr.
Hört an! verkünden will ich's laut
In alle Welt hinein:
Maria von Schönau ist die Braut
Des Junkers von Wildenstein!

Maria (schreit auf und stürzt an ihres Vaters Brust)
Mein Vater, halt ein,
Das kann nicht sein;
Nur wen ich liebe, werd' ich frei'n.

Werner (in Verzweiflung, zum Freiherrn).
O haltet ein,
Es kann nicht sein,
Ihr stört den seligsten Verein!

Gräfin.
O nein, o nein,
Das darf nie sein,
Den Sohn der Verhaßten soll sie nicht frei'n!

Conradin.
O nein, o nein,
Das darf nicht sein:
Der Milchbart soll nicht Herr hier sein!

Damian.

Maria mein?
Mein ganz allein?
Wie wird sich da mein Vater freu'n!

Wildenstein.

Was soll das sein?
Ein Wildenstein
Weicht nicht vor dem Trompeterlein!

Chor.

Kaum gefunden — schon getrennt!
Weine, wer solch Leiden kennt! —
Armes, armes junges Paar,
Ach, wie kurz dein Glück nun war!

Freiherr.

Ich gab mein Wort und werd' es nimmer brechen:
Es ist umsonst — macht mir das Herz nicht schwer!
Es löst kein Flehn, kein Bitten mein Versprechen:
Dein Heim, o Spielmann, ist dies Schloß nicht mehr!

Maria (eilt in Werners Arme).

Nein, ich kann dich nimmer lassen!

Gräfin.

Armes Kind, du mußt dich fassen!

Werner.

Lebe wohl, muß Abschied nehmen,
Ewig dein gedenk' ich fern;
Holdes Lieb, darfst dich nicht grämen!
Schöne Welt, nun sterb' ich gern!

Maria.

Nein, ich kann dich nimmer lassen!

Werner.

Süßes Kind, du mußt dich fassen!

(Damian steht verblüfft und sucht Hülfe bei seinem Vater, der wüthend zum Schwerte greifen will. Der Freiherr sucht ihn zu beruhigen und schreitet erzürnt, von seinem Diener gestützt, auf seine Tochter zu, während Werner Maria mit tiefer Wehmuth in die Arme der Gräfin geleitet.)

Werner.

„Das ist im Leben hässlich eingerichtet,
Dass bei den Rosen gleich die Dornen steh'n,
Und was das arme Herz auch sehnt und dichtet,
Zum Schlusse kommt das Voneinandergeh'n.

In deinen Augen hab' ich einst gelesen,
Es blitzte drin von Lieb und Glück ein Schein:
Behüet dich Gott! es wär' zu schön gewesen,
Behüet dich Gott, es hat nicht sollen sein!

Leid, Neid und Hass, auch ich hab' sie empfunden,
Ein sturmgeprüfter müder Wandersmann.
Ich träumt' von Frieden dann und stillen Stunden,
Da führte mich der Weg zu dir hinan.
In deinen Armen wollt' ich ganz genesen,
Zum Danke dir mein junges Leben weih'n:
Behüet dich Gott! es wär' zu schön gewesen,
Behüet dich Gott, es hat nicht sollen sein!"

Chor.

Kaum gefunden — schon getrennt!
Weine, wer solch Leiden kennt!

Conradin (zu Werner).

Fasse Muth! die Zeit bringt Rath:
Komm und sei bereit zur That.

Werner.

„Die Wolken flieh'n, der Wind saust durch die Blätter,
Ein Regenschauer zieht durch Wald und Feld,
Zum Abschiednehmen just das rechte Wetter,
Grau wie der Himmel steht vor mir die Welt.
Doch wend' es sich zum Guten oder Bösen,
Du schlanke Maid, in Treuen denk' ich dein!
Behüet dich Gott! Es wär' zu schön gewesen,
Behüet dich Gott, es hat nicht sollen sein!"

(Von Conradin geleitet, ab.)

Chor.

Armes, armes junges Paar,
Ach, wie kurz dein Glück nun war!
Trübe Augen, Abschiednehmen,
Scheidestunde, bringst nur Grämen!

Maria (in höchster Verzweiflung).

Schöner Traum, vom Mai geboren,
Bist mit ihm verweht — verloren!

Der Vorhang fällt.

Ende des zweiten Aktes.

Dritter Akt.

Gartenartiger Hof innerhalb der mit zwei alten Geschützen besetzten Wälle und Mauern des freiherrlichen Schlosses.

Erste Scene.

Maria.

Verlorene Liebe, erstorbenes Glück,
Ihr goldenen Tage kehrt nimmer zurück;
Wie Blüthen im Sturme vom lenzlichen Baum,
So bist du verweht nun, du wonniger Traum,
Dahin was mich glücklich, was froh mich gemacht,
Und Leben und Hoffen versunken in Nacht,
Versunken in Nacht, was mir theuer und werth,
Und was mich erfreute, in Trauer verkehrt.
Ach, Werner, Jung Werner, mein Stern und mein Licht,
Komm! ohne dich trag' ich das Leben ja nicht,
In Bangen und Sehnen durchwacht' ich die Nacht,
Hab' immer nur deiner, Geliebter, gedacht; —
Und jetzt, da die Sonn' in die Augen mir scheint,
Da fühl' ich, wie roth ich die Nacht sie geweint,
Ja, daß ich geweint, bis sie wurden so wund,
Wie das Herz in seinem tiefinnersten Grund.
Ich schau nach dem Liebsten mich um überall,
Ich ruf' ihn, mich höhnt nur der Wiederhall;
Und alle die Oertchen, die Plätzchen so traut,
Wo ich ihm beglückt in die Augen geschaut,
Die Vöglein, die um ihn im Garten geklagt,
Ich habe sie alle nach ihm schon gefragt; —
Doch alle verstummten — ihr Liebling zog fort,
Und stiller als je liegt nun jeglicher Ort.

„Jetzt ist er hinaus in die weite Welt,
Hat keinen Abschied genommen,
Du frischer Spielmann in Wald und Feld,
Du Sonne, die meinen Tag erhellt,
Wann wirst du mir wieder kommen?

Kaum dass ich ihm recht in die Augen geschaut,
So ist der Traum schon beendet; —
O, Liebe, was führst du die Menschen zusamm',
O Liebe, was schürst du die süsse Flamm',
Wenn so bald und traurig sich's wendet?

Wo zieht er hin? Die Welt ist so gross,
Hat der Tücken so viel und Gefahren; —
Er wird wohl gar in das Welschland geh'n,
Und die Frauen sind dort so falsch und schön!
O mög' ihn der Himmel bewahren!"

Zweite Scene.

Die Säkkinger Sturmglocke ertönt. Der Freiherr und Graf Wildenstein aus dem Wartthurme; gleich darauf die Gräfin aus dem Schlosse. Später **Damian.**

Freiherr.

Schnell, ihr Knechte, schließt das Thor!
Zur Platteforme mit den Karthaunen!
Nehmt die Bauern scharf aufs Rohr; —
Trefft sie, daß sie sollen staunen!

(Das Thor wird geschlossen; einige Geschütze werden über die Bühne transportirt.)

Maria.

Sagt, was giebt es?

Freiherr (sie kaum beachtend).

Haltet Wache auf den Thürmen
Und besetzt mir gut die Mauern!
Zieht die Zugbrück' auf! zu schirmen
Gilt's das Schloß jetzt vor den Bauern!

(Man hört die Zugbrücke emporrasseln, die Geschütze werden von der Mannschaft geladen.)

Gräfin (angstvoll aus dem Schlosse kommend).

Helft, Herr Schwager! Aus dem Schwarzwald
Kommen sie in hellen Haufen,
Hellebarden, Pickelhauben —

Freiherr und Graf von Wildenstein.

Laßt sie kommen! Mögt uns glauben:
Sollen all' im Rhein ersaufen;
Nicht so bald
Kehr' ein Bauer heim zum Wald!

(Gehen Beide und man sieht sie eifrig an allen Enden Befehle austheilen. Karthaunenschläge aus der Ferne.)

Damian (zitternd aus dem Schlosse).

Ach! ich glaube gar, sie schießen!

Gräfin und Maria.

Ist das Euch so unbequem?

Damian.

Schießen ist mir wohl genehm,
Aber nicht das Blutvergießen,
Das so leicht damit verbunden,
Da die Kugeln oft verwunden.

Gräfin und Maria.

Ha, seht doch diesen Feigling an,
Das wär' mir just der rechte Mann!

Freiherr.

Hört! näher rücken sie schon an;
Ihr Frauen, geht ins Schloß hinan!

Graf von Wildenstein.

Horch! näher rücken sie schon an;
Jetzt zeig' als Held dich, Damian!

Damian.

Ja, mein Vater.

Maria.

Laß uns bleiben! Nicht ins Schloß,
Denn ich fürchte kein Geschoß! —
Ich bin des tapfern Landsknechts Kind
Vom blauen Regimente,
Karthaunen und Haubitzen sind
Mir Lieblingsinstrumente.
Und braust der Sturm
An unsern Thurm,

Ich werde nicht zittern und zagen!
Frisch auf, frisch auf,
Ihr Mannen zu Hauf —
Den Feind aufs Haupt geschlagen!

Chor der Landsknechte.

Frisch auf, frisch auf,
Ihr Mannen zu Hauf —
Den Feind aufs Haupt geschlagen!

Maria.

Ich bin des tapfern Landsknechts Kind
Vom blauen Regimente:
Gefecht' und Schlachtenwetter sind
Des Vaters Elemente.
Drum, geht's zur Schlacht,
Nicht lang bedacht:
Ich werde nicht zittern und zagen!
Frisch auf, frisch auf,
Ihr Mannen zu Hauf —
Den Feind aufs Haupt geschlagen!

Chor der Landsknechte.

Frisch auf, frisch auf,
Ihr Mannen zu Hauf —
Den Feind aufs Haupt geschlagen!

(Der Kellerknecht bringt ein Faß Wein und zapft es auf der Bühne an.)

Freiherr.

Da bringt man aus dem Keller
Ein Fäßchen Muskateller; —
Das ist der rechte Feuerwein,
Der gießt euch Muth ins Herz hinein.

(Trinkt das erste Glas davon mit Kennermiene.)

Ei ja, probatum est!
Nun trinkt, daß Keiner einen Rest
Mir heute in dem Fasse läßt!

Alle.

Trinkt, daß Keiner einen Rest
Heute in dem Fasse läßt!
Hoch lebe unser Herr!
Hoch! Hoch! Hoch!

(Trommelwirbel vor dem Thore.)

Freiherr.

Hört, es verlangt die Bauernrotte,
Daß wir das Schloß ihr übergeben.

Graf von Wildenstein und **Chor der Landsknechte.**

Erkaufe sie's mit ihrem Leben!

Freiherr (den Wall ersteigend).

Nimm das zur Antwort, freche Rotte!

(Er feuert mit eigener Hand eines der Wallgeschütze gegen sie ab; sofort hört man ein wildes Geschrei der Bauern hinter der Mauer.

Spottchor der Bauern.

„Schlechte Ritter, schechte Knechte,
Sitzen hinter festen Mauern,
Kommt zum ehrlichen Gefechte,
Wenn Ihr Muth habt“ wie wir Bauern!

Freiherr.

Ha! Tod und Teufel, das ist Hohn!

(Zu den Kanonieren.)

Gebt dem Gesindel seinen Lohn!

(Noch einige Kanonenschläge.)

Graf von Wildenstein.

Mein tapf'rer Sohn soll ihnen zeigen,
Wie schwer die Mauern zu ersteigen.

Damian.

Ja, Vater.

Freiherr.

Junker Damian,
Der ist dazu der rechte Mann!

Damian.

Ja wohl, Herr Oberst.

Freiherr.

Schnallt, Junker, meinen Pallasch an
Und werft Euch in den Büffelkoller:

(Waffenklirren und dumpfes Getöse vor dem Thore, auch ganz ferne Flintenschüsse.)

Ihr hört, der Sturm vor'm Thor begann.

Damian.

Ach ja, sie schießen immer toller.

Freiherr.

Ihr sollt die Bauern so verjagen,
Daß sie den Spaß nie wieder wagen.

Damian.

Ach, dürft' ich es ihm doch nur sagen:
Ich kann das Schießen nicht vertragen.

(Man bringt ihm des Freiherrn Helm und schnallt ihm dessen Lederkoller und Pallasch an, während sich die Landsknechte um ihn schaaren.)

Chor der Bauern.

Schlechte Ritter, schlechte Knechte,
Sitzen hinter festen Mauern,
Kommt zum ehrlichen Gefechte,
Wenn ihr Muth habt" wie wir Bauern!
Laßt nieder die Brücke und öffnet das Thor,
Und kommt wie die Füchs' aus dem Baue hervor!
Ja, fällt die Hell'barden! Ihr Ritter, voran,
Wer stählerne Klingen noch beißen kann!
Heraus denn zur Schlacht!

Freiherr, Graf und Chor der Landsknechte.

Wohlauf denn zur Schlacht! die Lanzen erhoben!
Dem Feinde geboten die tapfere Brust;
Sie sollen nicht länger die Mauern umtoben,
Zu siegen, zu sterben ist krieg'rische Lust!
Laßt nieder die Brücke und öffnet das Thor,
Wir brechen daraus wie die Sturmfluth hervor;
Ja, fällt die Hell'barden! Herr Junker voran!
Uns führt ja der tapfere Damian!
Wohlauf denn zur Schlacht!

(Man hat das Thor geöffnet und die Zugbrücke niedergelassen, über die nun die Landsknechte hinausstürmen. Damian mit Hasenfüßigkeit hinterher. Das Thor wird hinter den Ausrückenden schnell wieder geschlossen. Wildes Waffengetöse, Rufen, Trommeln und Trompetensignale deuten ein heftiges Gefecht draußen an. In der Ferne Karthaunenschläge.)

Dritte Scene.

(Der Freiherr, Graf von Wildenstein, Maria und die Gräfin sind mit wenigen alten Landsknechten allein auf der Scene zurückgeblieben.)

Freiherr.

Hört an, wie sich der Bauer wehrt!

Graf von Wildenstein.

Gebt Acht! vor meines Sohnes Schwert
Macht ihre Schaar bald rechtsum kehrt.

Freiherr.
Ei freilich! würd' es anders sein,
Wär' er kein Graf von Wildenstein.
(Man hört heftig ans Thor klopfen.)

Damian.
Macht auf! — macht auf und laßt mich ein!
(Hohngelächter der Bauern hinter der Scene.)

Freiherr (entsetzt).
Hört Ihr es, Graf? — So laßt ihn ein!
(Einige alte Landsknechte öffnen das Thor.)

Vierte Scene.

(Damian stürzt ohne Pallasch, ohne Helm, mit ganz zerfetztem Koller, eine Schmarre im Gesicht, an der Spitze seines fliehenden Haufens herein zu den Vorigen. Die Bauern drängen sofort durchs Thor nach).

Damian.
Zu Hilfe, Vater! dies gemeine Volk
Versteht nicht einmal regelrecht zu fechten,
Hat mir den Helm zerhau'n, das Wamms zerfetzt
Und schlug mir selbst den Pallasch aus der Rechten!

Freiherr.
Potz Element, sogar das Bauernvolk
Weiß besser als die Memme noch zu fechten.
Nun ist's zu spät! — die Feinde sind im Schloß —
Ach! wenn die Säkkinger nur Hilfe brächten!

Graf von Wildenstein.
Verdammt, verdammt! Sogar das Bauernvolk
Weiß besser als mein Damian zu fechten!
Nun ist es aus! — er wird nicht Herr im Schloß,
Und wenn ihn hundert Kriegskam'raden brächten.

Gräfin und Maria.
Ei, seht doch an: sogar das Bauernvolk
Weiß besser als dies Milchgesicht zu fechten.
Nun ist's zu spät! verloren ist das Schloß! —
Weh uns, es fällt mit Rittern und mit Knechten!

Chor der Landsknechte.
Weh uns! weh uns! Sogar das Bauernvolk
Weiß besser als das Junkerlein zu fechten;
Es führt' uns schlecht und floh zurück ins Schloß,
Noch eh' wir konnten mit dem Bauer rechten.

Chor der nachdrängenden Bauern.

Halloh! Verhöhnt habt ihr das Bauernvolk:
Nun seht ihr, daß es wohl versteht zu fechten.
Der Sieg ist unser! werft den Brand ins Schloß,
Und schlagt den Freiherrn todt mit seinen Knechten!

(Sie dringen auf den Freiherrn ein, der sich rasch an die Spitze seiner Landsknechte stellt und muthig das Schwert zieht, während Maria und die Gräfin mit einander ganz im Vordergrunde angstvoll dem Kampfe zuschauen. Damian verkriecht sich hinter einer Mauerecke.)

Freiherr.

Keiner stutzt dem Aar die Krallen,
Ohne ihn vorher zu fangen.

(zu seinen Landsknechten)

Vorwärts! besser ehrlich fallen,
Als von s o l c h e m Volk gefangen!

(Haut mit dem Grafen von Wildenstein auf die Bauern ein.)

Die Landsknechte (dringen mit ihnen muthig gegen die Bauern vor, werden aber von deren Uebermacht zurückgeschlagen).

Vorwärts! besser ehrlich fallen,
Als von s o l c h e m Volk gefangen!

Die Bauern (wüthend auf den Freiherrn und den Grafen losdringend).

Wehrt euch, Ritter! — Die nicht fallen,
Werden heute noch gehangen.

Kurzes Gefecht, in dem der Freiherr und der Graf von Wildenstein von den Bauern umzingelt werden. In demselben Augenblick draußen ein **Trompetenstoß**.

Fünfte Scene.

Werner, in der Rechten den blanken Degen, in der Linken die Standarte der Landsknechtreiter, erscheint mit **Conradin** und **Säkkinger Landsknechten.** Er befreit den Freiherrn und den Grafen von Wildenstein von den Bauern, die nun zum Thore hinausgedrängt werden, wird aber dabei am rechten Arm verwundet.

Freiherr, Graf von Wildenstein, Gräfin und Chor der Landsknechte (Werner freudig begrüßend).

Heil dem Tapfern! Heil dem Sieger!
Der des Feindes Hand
Uns entwand; —
Heil und Dank euch, tapf're Krieger!

Maria (fliegt während dessen freudig in Werners Arme).

Du hier, mein geliebter Werner?
Welches Glück! Ich faß' es kaum!

Werner (blickt sie mit einem innigen Blick an, sinkt aber gleich darauf ohnmächtig in ihren Armen zusammen).

O Maria, du mein Leben!
O Maria, du mein Traum!

Conradin.

Landsknechts Treu' hat sich bekundet; —
Dankt dies Glück des heimathlosen
Treuen Landsknechts Heldenmuth!

Maria (sucht Werner zu halten, während sich Alle theilnehmend um ihn drängen und ihn zur Bank unter dem Hollunderstrauch geleiten).

Heil'ger Gott, er ist verwundet! —
Seht nur, seht, wie junge Rosen,
Quillt aus seinem Arm das Blut.

Gräfin (eilig zu Werner, dem man das Koller öffnet und den Arm entblößt).

Werner.

Keine Angst! 's hat nichts zu sagen.

Conradin.

's war ein lump'ger Hellebardhieb,
G'rade in den rechten Arm.
Doch was muß ich hier entdecken?
Gräfin — seht! Ein Mal am Arme,
Just wie Eures —

Gräfin.

Freude! Schrecken!
Helft mir! daß sich Gott erbarme!
Ach, mein Sohn — verwundet — —

Werner.

Wie?
Meine Mutter wäre sie?

Gräfin (schließt ihm den Verband, den Marie ihm inzwischen angelegt hat).

Ja, ich bin's! Bist unser Sohn.

Graf von Wildenstein.

Ja, sie ist's! Bist unser Sohn.

Werner.

Wie? Graf Wildenstein mein Vater?

Graf Wildenstein.

Ja, ich bin's! — ich bin dein Vater.

Freiherr.

Und Maria wird dein Lohn;
Denn den feigen Damian
Nehm' ich nie zum Eidam an!

Damian (weinerlich).

Kommt, Herr Vater! — Ich packe ein
Und reite zurück nach Wildenstein.

Graf und Gräfin von Wildenstein.

In Gottes Namen! doch Wildenstein
Wird nun dem rechten Erben sein.

Freiherr.

Maria von Schönau — hört's Alle genau! —
Wird Werner von Wildensteins glückliche Frau!
Sie leben hoch! (Damian ab.)

Alle.

Hoch! Hoch! Hoch!

(Werner und Maria umarmen sich in sprachlosem Entzücken.)
(Der Graf und die Gräfin von Wildenstein blicken sich lange gerührt an, dann streckt er ihr die Hand wie zur Versöhnung entgegen.)

Gräfin und Maria.

Ach, wie mein Herz voll Freude bebt,
Als fühlt's sein Glück erwachen.

Conradin.

„O Rheineskinder, man erlebt
Doch sonderbarliche Sachen!"

Freiherr.

Recht! so wird's wieder Sonnenschein
Auf Schönau und auf Wildenstein.

(Bürger und Bürgerinnen kommen freudig herbei und umringen Werner.)

Chor der Bürger und Bürgerinnen.

Seht, da ist er — unser Retter,
Der die Stadt vom Feind befreit
Und die Bauern in die Flucht trieb:
Dank und Preis sei ihm geweiht!

(Alle drücken ihm herzlich die Hand.)

Werner.

„Jung Werner ist der glückseligste Mann
Im römischen Reich geworden;
Doch wer sein Glück ihm angethan,
Das sagt er nicht mit Worten —
Das sagt er nur mit Hei Juchhei! —
Wie wunderschön ist doch der Mai,
Feinslieb, ich thu dich grüssen!

Maria und Werner.

„Feinslieb, ich thu dich grüssen!“
So unendlich heiß zu lieben,
Lieben und geliebt zu sein,
So mit ganzer Seele lieben,
Das ist Seligkeit allein!

Allgemeiner Schlußchor.

„Liebe und Trompetenblasen
Nützen zu viel guten Dingen,
Liebe und Trompetenblasen
Selbst ein ad'lich Weib erringen;
Liebe und Trompetenblasen,
Mög' es Jedem so gelingen
Wie dem Herrn Trompeter Werner
An dem Rheine zu Säkkingen!“

Ende der Oper.

Leipzig.
Druck von Fischer & Wittig.

Werner.

„Jung Werner ist der glückseligste Mann
Im römischen Reich geworden;
Doch wer sein Glück ihm angethan,
Das sagt er nicht mit Worten —
Das sagt er nur mit Hei Juchhei! —
Wie wunderschön ist doch der Mai,
Feinslieb, ich thu dich grüssen!

Maria und Werner.

„Feinslieb, ich thu dich grüssen!“
So unendlich heiß zu lieben,
Lieben und geliebt zu sein,
So mit ganzer Seele lieben,

Werner.

„Jung Werner ist der glückseligste Mann
Im römischen Reich geworden;
Doch wer sein Glück ihm angethan,
Das sagt er nicht mit Worten —
Das sagt er nur mit Hei Juchhei! —
Wie wunderschön ist doch der Mai,
Feinslieb, ich thu dich grüssen!

Maria und Werner.

„Feinslieb, ich thu dich grüssen!“
So unendlich heiß zu lieben,
Lieben und geliebt zu sein,
So mit ganzer Seele lieben,
Das ist Seligkeit allein!